



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

208 (8.5.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262456)

nten!
 nur unsere
 GABE
 schluß
 Uhr
 sind unsere
 geschlossen
 abteilung

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM. bei Zahlerzielung im Voraus 0,50 RM. bei Postbestellung auswärts 0,75 RM. Einzelhefte 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erntedankfest (auch durch bloßes Schreiben) verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten. — Für unbestimmte eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Wichtig: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wfg. Die 4spaltige Millimeterzeile im Wert von 45 Wfg. für keine Anzeigen; Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Wfg. Bei Überholung Nachart nach aufliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Kannakarte: für Nordbadische 18 Wfg. für Rheinbadische 15 Wfg. Anzeigen-Kannakarte: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strahl über Reichshaus: Mannheim. Postfach-Nr. 204 86, 314 71, 333 61/62. Abnahme- und Anfertigungsort Mannheim. Geschäftsstelle: Das Hakenkreuzbanner Verlag, Mannheim.

4. Jahrgang — Nr. 208

Früh-Ausgabe

Dienstag, 8. Mai 1934

Safmen auf Halbmastr!

Die Katastrophe im Kaliwerk Buggingen

86 Bergleute dem Unglück zum Opfer gefallen / Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler an der Unglücksstätte / Die ersten Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen

Freiburg (Breisgau), 8. Mai. Das Schicksal der im brennenden Schacht des Kalibergwerks Buggingen eingeschlossenen Bergleute ist befeuert. Nachdem alle Rettungsversuche aussichtslos waren, ist der Schacht abgeriegelt worden.

Nach dem Entschluß, den Freischacht im Kaliwerk Buggingen abzuriegeln, empfing Coerbergstrat Biervogel vom Bergwerksamt Karlsruhe die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Ursache und Auswirkung des Unglücks. Der Brand entstand unterhalb der 793-Meter-Sohle, und zwar bei der sogenannten „einsinkenden Straße VI“ durch Kurzschluß. Es hatte sich ein Schaden im Kabel gezeigt.

Der Sicherheitsrat wurde herausgeschlagen. Der Elektriker, sowie der Grubenheizer Hinger bemerkten eine sechs bis acht Meter lange Stichflamme. Durch diese Stichflamme wurde der Holzgangbau in Brand gesetzt. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden. Es entband sogleich überaus starke Rauchentwicklung.

Die Rettungsmannschaft drang in Stärke von 14 Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung so dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war. Die Belegschaft war in Stärke von 190 Mann heute früh um 6 Uhr in die Grube eingefahren und arbeitete in den Grubendauten in der Nähe der Unglücksstelle.

Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dicke Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Rückweg abschnitt. Sie sind durch Rauchergiftung, besonders durch Kohlenoxyd ums Leben gekommen. Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten Qualmes unmöglich, so daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Grube abzdämmen. Diese Maßnahme war notwendig, da sonst infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, so daß später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich würde.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf telephonischem Wege, mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Bergleute durch Kohlenoxydgase vergiftet worden sind. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsleiter einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Lage. Es ist dies der einzige, der von den Eingeschlossenen geborgen werden konnte.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zurzeit 450 Mann, die in zwei Schichten arbeiteten. Sie stammen meist aus der näheren Umgebung, aber auch aus dem badischen Oberland.

Reichsstatthalter Wagner, sowie Ministerpräsident Köhler trafen bald an der Unglücksstätte ein. Sie benutzten bis Freiburg das Flugzeug und begaben sich dann im Kraftwagen zum Unglücksort. Sowohl der Reichsstatthalter wie auch der Ministerpräsident unterziel-

ten sich eingehend mit verschiedenen Bergleuten, um ein einwandfreies Bild der Lage erhalten zu können.

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters soll den Hinterbliebenen der Opfer eine Lohnvorauszahlung gewährt werden. An der Unglücksstätte trafen ferner die alarmierten Feuerwehren aus Freiburg-Rühlheim und der näheren Umgebung, sowie die Sanitätsmannschaften von Freiburg und Rühlheim ein, ohne jedoch irgendwie in Aktion treten zu können.

Die ersten Hilfsmaßnahmen Was die Bergleute erzählen

Der Reichsstatthalter und der Ministerpräsident ließen sich über den Hergang der Tragödie von dem Stand der Rettungsarbeiten durch die Bergleitung, die Rettungsmannschaften und die Bergleute eingehend berichten. Tief betroffen von dem furchtbaren Los, das mit so jünger Blühbarkeit über Tugende von Bergmannsfamilien hereingebrochen ist, wurden sofort die ersten Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet. Die zuständigen Parteistellen haben sich tatkräftig in das Hilfswort eingeschaltet.

Unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt wurde ein Ausschuß gebildet, der den über Nacht ihres Ernährers beraubten Familien Hilfe bringt. Die Frauen und Kinder der Opfer werden in den umliegenden Kreisen untergebracht. Der Leiter der NS-Volkswohlfahrt, Argus, wird aus dem Fond für Opfer der Arbeit in Berlin eine größere Summe flüssig machen, die die Hinterbliebenen vor Not und Elend sichert. Die Knappschaftskasse und das Werk werden ihren Teil für die Hilfe beisteuern.

Wie einige der Bergleute erzählen, hat sich das Unglück folgendermaßen abgepielt: Um halb 11 Uhr ertönte dreimal kurz die Werkssirene. Jeder im Dorf wußte, was dieses Signal bedeutete: es brennt in der Grube! Alles eilte nach dem Werk, doch ahnte niemand das grauenvolle Ausmaß des Unglücks. Sofort fuhren die gesulchten Bergungsmannschaften ein. Viele Rauchschwaben schlugen ihnen entgegen, die die Sicht auf Armeslänge trotz der eingeschalteten Scheinwerfer unmöglich machten. Mit jedem Schritt tiefer in den drobeln-

den Regenkegel nahm die Hitze zu. Fieberhaft arbeiteten die Mannschaften, um zu ihren Kameraden vorzubringen. Drei Mann konnten sie unter unmenschlichen Anstrengungen hervorziehen. Einer gab noch schwache Lebenszeichen von sich, er starb aber noch im Schacht. Das Schicksal der Eingeschlossenen läßt sich nur vermuten. Nach ihrem ersten telephonischen Hilferuf blieb es für immer still. Kein Lebenszeichen mehr wurde von ihnen gehört. Wahrscheinlich versuchten sie, als das Feuer in der vollkommen ausgedörrten Grubenverschalung mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, nach oben zu flüchten, wurden aber von den durch die Bewässerungsanlage schnell transportierten tödlichen Gase eingeholt, betäubt und erstikt.

86 Opfer des Bergwerkunglücks in Buggingen

Freiburg i. Br., 7. Mai. (SB-Funk.) Die genaue Zahl der Bergleute, die bei der Brandkatastrophe in dem Kaliwerk Buggingen nicht mehr gerettet werden konnten, steht nunmehr fest. Es sind 86 Mann vermißt.

Die Bergleute versichern übereinstimmend, daß die Sicherheitsvorrichtungen vollkommen in Ordnung waren, daß aber ein solches Unglück kein Mensch voraussehen konnte.

Der Vertreter des DKB hatte Gelegenheit, über das Bergwerkunglück den Steiger Hinger zu sprechen, der als erster den Kurzschluß bemerkte. Hinger erzählt, daß er sofort seine Leute alarmiert habe, die sich noch in Sicherheit bringen konnten. Weitere Maßnahmen seien nicht möglich gewesen, da der Stollen sehr schnell in hellen Flammen gestanden habe. Die Rauchentwicklung sei so stark gewesen, daß selbst der Scheinwerfer der Feuerwehr nur drei Meter durchdrungen sei. Die Hitze, die in dem etwa 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen fast 40 Grad betrage, sei unerträglich geworden.

Riesige Dorfbrände im Ausland

Dorfbrand in der Tschechoslowakei
 60 Häuser und 100 Scheunen eingeschert
 Prag, 7. Mai. In der etwa 30 Kilometer von Rosenberg entfernt liegenden Ortschaft Ruzni Neduca brach — wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit — ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Etwa 60 Häuser und 100 Scheunen wurden eingeschert. Das Feuer sprang aus den in der Nähe des Dorfes gelegenen Wald über, der in einem Umkreis von 2 1/2 Kilometer vernichtet wurde.

Riesenfeuer in einer polnischen Kleinstadt
 2000 Personen obdachlos
 Warschau, 7. Mai. Das städtische Wloclawitz an der sowjetrussischen Grenze ist von einer Feuerdrunst fast völlig eingeschert worden. Insgesamt sind 200 Wohnhäuser mit Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Über 2000 Personen sind obdachlos. Der Brand konnte erst nach vierundzwanzigstündiger Dauer am Sonntagvormittag endgültig gelöscht werden. Das Feuer konnte nur deshalb einen so großen Umfang annehmen, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut waren und so das Feuer mit größter Schnelligkeit um sich greifen konnte.

Dorfbrand in Mittelserbien
 Vegetab, 7. Mai. Im Dorfe Kostovo in Mittelserbien brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 25 große Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden einscherte. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht. Der starke Wind und die Dürre begünstigten die Ausbreitung des Brandes, durch den eine Anzahl reicher Bauern an den Bettelstab gebracht wurde.

Die deutsche Jugend als Trägerin der Hochschulrevolution

Von Günter Kaufmann, im Stabe des Reichsjugendführers

Das Reichsschulungslager junger Volkswirte in Heidelberg ist zum Abschluß gelangt — damit der Großangriff der Jugend gegen die liberale Hochschule eröffnet! Das ist keine Phrase. Wer weiß, daß in Heidelberg ein Führerstab von jungen Kerls für diesen Angriff die letzte Ausrüstung erhielt, der wird auch glauben, daß das Reichsschulungslager kein Kongress, keine Tagung und auch keine bloße Rundgebung war, sondern eine letzte Sammlung vor dem Sturm.

Der rücksichtslose Kampf gegen alle Liberalen und reaktionären Kräfte der Hochschule ist nötig. Die Revolution der Hochschule hat noch nicht begonnen! Ich habe darum im Anschluß an die Tagung erklärt, daß so wie es augenblicklich ist, sich die Hochschule und die auf ihr blühende Wissenschaft ihren eigenen Grundsätzen untergeordnet. Überall wachsen Führerschulen von den verschiedensten Trägern des öffentlichen Lebens errichtet, empor. Jeder Fingerring für alle diese Führerschulen ist ein Mißtrauensvotum des Nationalsozialismus gegen die liberale Hochschule.

Man muß endlich den Mut haben, sich von den alten Begriffen des Hochschullebens zu lösen. Auch alle die „Hochschulrevolutionären Schriften“, mit denen der Büchermarkt überschwemmt worden ist, franken an dem wesentlichen: sie sind reformatorisch — nicht revolutionär. Wir Jungen glauben, daß die universitas politicarum nur das Äußerste des Gebäudes mit der liberalen Hochschule gemein haben wird — aber schon die einzelnen Räumlichkeiten werden umgebaut werden müssen. Hinter dieser Kenflichkeit verbirgt sich ein tiefer Sinn. Wir erziehen nämlich im neuen Staat kein akademisches Proletariat, sondern Führer nachwuchs, also keine kollektivistische, sondern Persönlichkeitserziehung. Die universitas politicarum wird nach Vollendung ihres Aufbaus den Führernachwuchs für den gesamten Staat mit allen seinen Institutionen stellen können, sie wird den Arzt ebenso wie den politischen Funktionär, den Führer des Betriebes ebenso wie den künftigen Staatsmann hervorbringen. Sie wird eben eine universitas der politischen Führerausbildung aller Lebensgebiete der Nation sein. Sie wird ihre Arbeit in Lebensgebieten, nicht in Fakultäten aufbauen. Die Jugend wird dafür sorgen, daß sie den schöpferischen, künstlerischen Führer formt, nicht das geistige Konversationslexikon im Gehirn ihrer Dinger bildet.

Die Persönlichkeitsbildung aber ist immer auf einen kleinen Teil der nicht nur Berufenen, sondern tatsächlich auch Auserwählten beschränkt. Obergebietsführer Ammerlahn hat das kürzlich in dem Führerorgan des jungen Deutschland, „Wille und Macht“, treffend charakterisiert, wenn er sagte, daß ein Führerlaas letzten Endes von dem Bestand einer disziplinierteren Heinen Rinderheit abhängig ist — auf diese Rinderheit komme es an. Hierin liegt die historische Aufgabe der Hitlerjugend, eine solche Rinderheit zu stellen, die nur dann führen könne, wenn sie dazu immer und immer wieder den Auftrag des Volkes erhalte. Darum aber, weil die Hochschule die Prägung und geistige Normung dieses Führerlaas vornimmt — darum geht der hochschulrevolutionäre Kampf um eine Schlüsselstellung im politischen Leben des Drit-

Entflogen
 Kanarienvogel
 Verschiedenes
 Insinerieren bringt Gewinn
 Buchhandlung

ten Reiches. Die Hochschule steht am Lebensnerv jeder weltanschaulichen Fundierung eines Staatsgefüges.

Die Hiltnerfront Volbur v. Schirachs ist Trägerin der Hochschulrevolution. Sie wird dafür sorgen, daß die kleine Lehrgemeinschaft entsteht und auf ihr sich die universitas politicarum aufbaut.

Die Hiltnerjugend wird aber, indem sie in die Studentenschaft hineinwächst, zunächst einmal die Studentenschaft selbst erneuern. Wenn sie z. B. die Studentenschaft stellt, so wird keine der Korporationen mehr leben, die am 29. Januar 1933 noch feuchtfröhlich im Lager Alfred Eugenbergs stand und — was das Wichtigste ist — die sich seither nur im Wort, nicht der Tat nach umgewandelt haben. Es gibt Korporationen schon heute, die gar keine mehr sind, d. h. die ihre Vergangenheit, Tradition und Comment hinter sich zurückgelassen haben und das Bündnis mit der Zukunft eingegangen sind. Diese ehemaligen Korporationen haben den Haß der liberalen Epoche abgeworfen, wenn sie dabei auch den Geldsack der „Alten Herren“ verloren haben. Sie sind zu Kameradschaften geworden, zu den kleinen nationalsozialistischen Kampfgruppen, die ihr Leben auf der Hochschule in den Dienst des Volkes stellen. Die Hiltnerjugend hat ihnen die Hand und damit ihre Gefolgschaft gegeben.

Ich sprach von Ausnahmen. Bei dem Großteil läuft die Bewährungsfrist ab, ohne daß eine neue Haltung zu entdecken wäre. Sie haben die Beziehung nach oben wichtiger als die Bindung nach unten gehalten — dadurch werden sie ab — Hiltnerjugend handelt aber nach dem Wort: Was fällt, soll man auch noch fassen. Es kommt im Korporationsleben der Gegenwart darauf an, ob die einzelne Gemeinschaft geistig-politisch „Reinigung suchen“ will und die Prüfung des jungen Nachwuchses ihr Bestehen nach dieser Reinigung anerkennt.

Nur durch innere Disziplin und mit einer in jedem einheitlichen Willen zusammengeschweißten Front läßt sich dieser Kampf um Sozialismus gegen Liberalismus erfolgreich vollenden. Der große Führer unseres Volkes, Adolf Hitler, läßt hier organisch wachsen und entstehen. Und wir, die Jugend, sind die geheimnisvolle Kraft, die diese Dynamik hervorbringt, das Wachstum treibt. Zur Revolutionierung der Hochschule gilt es den Hebel sehr tief anzusetzen. Wenn diese Jugend äußerlich höflich und eitel ist, wird sie und die Idee zerbrechen — ist sie aber radikal, sauber und fest, dann wird keine Gewalt sie in ihrem Siegeslauf hemmen.

Reichsminister Heß bei der Grundsteinlegung für den Bau des Adolf-Hitler-Kanals

Breslau, 7. Mai. Am 14. Mai findet in Cöfel-Sölen bei Breslau die Grundsteinlegung für den Bau des Adolf-Hitler-Kanals statt. Wie die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung“ erfährt, wird der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, an dieser Veranstaltung teilnehmen und nach Beendigung der Feierlichkeiten noch einen weiteren Tag in Schlesien verbleiben. Als zuständiger Reichsminister wird der Reichsverkehrsminister die Grundsteinlegung vornehmen.

Sommer-Stoffe **Hellmann & Heyd** BREITENSTRASSE 01-54/56

Fiegerer musizieren . . .

Ein sehr gut besetzter Nibelungenaal! Alles in gespannter Erwartung! Nach den vorausgegangenen Kritiken nicht zu unrecht. Der Abend liegt hinter uns, und man darf mit gutem Gewissen behaupten: man erlebte einen ebenso interessanten wie künstlerisch bedeutenden Konzertabend. War es überhaupt ein Konzert in landläufigem Sinne? — Man ist geneigt, die Frage zu verneinen, trotzdem alles in diesem Sinne aufgefaßt war. Es war vielmehr ein Musizieren in vollstimmlichem Sinne, geboren aus einem tiefen vaterländischen Bekenntnis heraus — das Programm war ein prächtiger geistiger Niederschlag hierfür — und die eingekreuten Kanons, die Rudolf Schulz-Dornburg mit überlegener aber durchaus verbindlicher Feste im Handumdrehen einstudierte, waren so recht geeignet, den Gemeinschaftsgeist, das Gefühl für Zusammengehörigkeit, zu wecken bzw. enger zu schließen.

Der Abend, dessen künstlerische Linie aufwärts ging, hatte vom rein menschlichen Standpunkt aus zwei eindrucksvolle Momente. Der eine war, als eine hübsche Blondine, nach dem feillich gelpielten vaterländischen Rezer, schlicht und unbefangenen Schulz-Dornburg, dem wackeren Streiter, im Namen der Mannheimer Fiegerer einen Lorbeerkranz überreichte, und der zweite, als der Führer des hiesigen Fiegererturns, Bismeyer, mit Worten des Dankes und der Verehrung späterhin das gleiche tat.

Man darf ruhig sagen, daß in diesen Augenblicken alle Hörer wohl das gleiche fühlten und fühlen mußten, denn die ganze Art des Sichgebens von Schulz-Dornburg, der uns von seiner Mannheimer Zeit her noch gut in Erinnerung ist, hat bei aller Bestimmtheit des Auftretens etwas außerordentlich Sympathisches. Man merkt sofort: er ist mit allen Fäsern seines Ichs bei der Sache. Es ist ihm

Saardeutsche Erde für Dr. Goebbels

Ursula Eichner als Sprecherin für das Saarvolk

Saarbrücken, 8. Mai. Allen, die an der großen Saarkundgebung des vergangenen Sonntags teilgenommen haben, wird nicht zu leicht auch jener Augenblick in unvergeßlicher Erinnerung bleiben, als nach der Ansprache des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels ein saardeutsches Mädchen mit klarer und ausdrucksvoller Kinderstimme das Wort ergriff. Es war Ursula Eichner aus Homburg-Saar, ein hübsches Mädchen mit blonden Zöpfen und dunklen Augen, das mit einer kunstvollen Majolikafarbe, angefüllt mit saardeutscher Erde, vor den Minister hintrat und als Mittlerin der Empfindungen des ganzen Saarkvolkes folgende Worte sprach, die weithin über den ganzen Riesenplatz vernnehmbar wurden:

„Lieber Herr Minister! Wir bringen Ihnen diese Erde von den Ufern der Saar. Sie ist ein Teil jenes deutschen Bodens, der uns Brot und Leben gibt. Für diese Erde, die wir Ihnen überbringen, haben unsere

Väter und Brüder gestritten und gelitten. Viele sind im Kampf gefallen, weil sie nicht dulden wollten, daß jemals ein Fremder unseren Boden betrat. So, wie unsere Väter von dieser Erde nicht lassen wollten und bereit waren, dafür zu sterben, seien wir Kinder für die baldige Rückkehr unserer Heimat zum deutschen Vaterland.

Lieber Herr Minister! Wir Saarländer bitten Sie, diese Schale zur Erinnerung mitzunehmen, sie enthält ein Stück heiliger deutscher Erde, und sie ist ein Zeichen unserer Sehnsucht nach dem großen Vaterland, das wir mit jeder Faser unseres Herzens lieben!“

Der Minister war durch diese feinsinnige Kundgebung tief gerührt. Auch die symbolische Darstellung, die durch die Verbundenheit von Kunst und Natur in Schale und Erde zum Ausdruck kam, vermittelte eindringlich das Gedemte sowohl an das Land wie das arbeitende Volk im Saargebiet.

Mutterschutz gestern und heute

Einsatz des Frauenarbeitsdienstes für die werdende Mutter

Berlin, 8. Mai. (SB-Funk.) Aus Anlaß des bevorstehenden Muttertages veröffentlicht das Kultusministerium eine Broschüre über den Mutterschutz des alten Staates mit dem des neuen Staates verglichen wird. Der liberale Staat hielt es, so heißt es dort, erst in dem Augenblick für nötig, sich mit der Mutterschaft zu beschäftigen, in dem die mit dem Wirtschaftsbetrieb in Konflikt geriet. Das, was man bisher Mutterschutz nannte, war im wesentlichen eine Schutzmaßnahme für erwerbsfähige weibliche Personen vor und nach der Entbindung.

Die Mutterschaft wurde nicht als Zentralfunktion des Staates, sondern als Störung der Wirtschaft empfunden. Der Mutterschutzgedanke blieb infolgedessen im Arbeitsrecht stecken.

Der neue Staat, so wird dann weiter ausgeführt, hat die unerschütterliche Ueberzeugung, daß nicht das Volk für die Wirtschaft, sondern die Wirtschaft für das Volk da ist. Seine aller-

erste Aufmerksamkeit gilt dem Volksbestand, dessen Quelle die Mutterschaft ist. Sie ist nach heutiger Ansicht geradezu eine Staatsfunktion. Ihr wird deshalb nicht erst geholfen, wenn sie in das Rahmenwerk der Wirtschaft geraten ist, sondern sie wird von vornherein allseitig bewahrt und gepflegt. Die Tatsache, daß dieser Staat heute nicht nur für die wertvolle, sondern für jede deutsche Mutter sich lebhaft interessiert, bewirkt, daß eine zukünftige Mutterschutzgesetzgebung viel weniger in das Arbeitsrecht, als vielmehr in das Gebiet eines neuen Familienrechts gehören wird. Der werdenden Mutter soll jetzt so früh wie möglich und so vielseitig wie möglich geholfen werden. Vor der Entbindung soll die Mutter durch besondere Erholungsmaßnahmen, am besten durch einen Urlaub in einem Erholungsheim Kräftigung finden. In dieser Zeit und auch später, wo sie nach Möglichkeit in einer Entbindungsanstalt unterzubringen ist, wird geplant, sie im Haushalt durch Angehörige des Frauenarbeitsdienstes vertreten zu lassen.

England droht Japan mit dem Handelskrieg

London, 7. Mai. (SB-Funk.) Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, gab am Montag im Unterhaus seine mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Großbritannien und Japan ab. Die Mitteilungen Runcimans lauteten auf eine Handelskriegsdrohung an Japan hinaus, da er zum Schutz der Industrie Großbritanniens und seiner Kolonien gegen den japanischen Wettbewerb neue Zölle und Kontingente ankündigt. Im einzelnen bemerkte er: Die britische Regierung ist zu dem Schluss gekommen, daß sie, in der Hoffnung auf eine Vereinbarung, nicht berechtigt sein würde, die Maßnahmen zum Schutz des Handels Großbritanniens zu verschieben. Schon diese Einleitung der Erklärung Runcimans wurde mit Beifall aufgenommen. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Mehrheit die Haltung der eng-

lischen Regierung billigt. — Runciman fuhr fort: „Ich habe dem japanischen Botschafter versichert, daß die Schritte, die die britische Regierung tun wollte, nicht einem unfreundlichen Geist entspringen. Hinsichtlich des englisch-japanischen Vertrages bin ich überzeugt, daß die britische Regierung ohne Kündigung genöthigt Maßnahmen zum Schutz der Handelsbelange Englands ergreifen kann. Ich sehe daher keinen Grund, den Vertrag aufzuheben. Der Schatzkanzler hat den beratenden Ausschuss für Einbezug der Zölle ersucht, seinen Bericht über die Zölle so rasch wie möglich fertigzustellen. Außerdem wird der Staatssekretär für die Kolonien die Regierung der Kolonien und der Protokollrat, für die derartige Maßnahmen in Frage kommen, ersuchen, Einsubskontingente einzuführen, die, ausgenommen von Westafrika, auf alle andernartigen Einfuhren

von Baumwolle und Kunstseidenwaren Anwendung finden, um England auf diesen Märkten wieder in seine frühere Stellung zu bringen. Die Kontingente sollen auf der Durchschnittpunkt der Jahre 1927 bis 1931 aufgebaut und rückwirkend von heute, dem 7. Mai, gelten. Zum Schluß erwähnte Runciman, daß der englisch-japanische Vertrag, soweit er Westafrika betrifft, gekündigt worden ist. Die Maßnahmen Westafrika werden daher auf japanische Waren beschränkt sein. Weiter bemerkte Runciman, die Regierung sei sich voll bewußt, daß der japanische Wettbewerb nicht auf Baumwolle und Kunstseidenwaren beschränkt sei. Sie erwäge die Angelegenheit auch für jede andere Industrie. Runciman schloß:

Die britische Regierung ist natürlich jederzeit bereit, alle Vorschläge, die die japanische Regierung für eine Lösung dieser schwierigen Frage durch gegenseitige Vereinbarung vorzulegen wünscht, sorgfältig zu erwägen.

Japanischer Marinebesuch in der Reichshauptstadt

Vizeadmiral Matsumita in Berlin eingetroffen

Berlin, 7. Mai. Der Chef des zurzeit im Mittelmeer weilenden japanischen Schiffsflottenkommandos, Vizeadmiral Matsumita traf heute vormittag gegen 9 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich die Kommandanten der Schiffskreuzer „Asama“ und „Tawate“ sowie mehrere Herren seines Stabes. Zu seiner Begrüßung hatten sich der japanische Marineattaché in Berlin Penho, der erste Botschaftssekretär Sugisawa sowie zahlreiche Mitglieder der japanischen Kolonie eingefunden. Von deutscher Seite bemerkte man Kapitän Bräuner von der Marineleitung des Reichswehrministeriums sowie Admiral Behndt und Dr. Gad als Vertreter der deutsch-japanischen Gesellschaft. Die japanischen Gäste werden im Hotel „Kaiserhof“ Wohnung nehmen.

Wie wir erfahren, werden der Admiral und seine Offiziere im Laufe des Vormittags dem Chef der Marineleitung, dem Reichswehrminister und dem kaiserlich-japanischen Botschafter ihre Kutschwagen machen und um 12 Uhr vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen werden. Um 2 Uhr folgen sie einer Einladung des Chefs der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder zu einem Frühstück. Am Abend findet ein Essen beim japanischen Botschafter statt. Dienstag vormittag werden die japanischen Seesoldaten vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen. Es folgen Besuche beim Reichsaußenminister und beim Reichsjustizminister, woran sich eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden anschließt. Nach einem Teemahlgang treten die Gäste abends die Weiterreise nach London an.

Die Vorbereitung der Saarabstimmung

Genf, 7. Mai. (SB-Funk.) Der vor kurzem ernannte Sachverständigenausschuss des Völkerbundes für die Saarabstimmung wird heute nachmittag zusammenzutreten. Der unter dem Vorsitz des Italiener Baron Alois Stedende Hauptausschuss für die Saarabstimmung wird am Freitag, den 11. Mai, zusammenzutreten.

Dann kam der Nürnberger Johann Wolfgang Helbel (1653-1706) mit zwei größeren Variationenwerken. Besonders das Thema G-Moll zeigte den Meister auf großer Höhe.

Den dritten Programmteil bildete eine weitgehende Auswahl aus dem Klavierwerken August Gottlieb Ruffats (1690-1770). Aus der großen Reihe der Stücke seien vor allem eine selbstgefällig klingende Fantasie, eine hübsch figurierte Courante, ein durch reichliche Vorbälle interessierendes Air und ein Spirituoso überschießender Satz mit hübschen Echoeffekten erwähnt.

Die Aria mit Variationen von Vivaldi ist ein hübsches Werk, dessen einzelne Teile mit Titeln wie: Böhmisch Dubelall, Holländisch Flageolet, Polnischer Sabel-Edel, Ungarische Gelger, Soldaten Schwebel-Pfeil usw. überschrieben sind. Das Werk kam durch Herrn Zimmerberger technisch und musikalisch sauber zum Vortrag.

Die übrigen Stücke kamen durch Prof. Willy Rehberg hilsauer und mit abgetöntem Anschlag zum Vortrag.

Der Abend vermittelte — wie auch die vorhergehenden — interessante Ausblicke auf den expressiven Gehalt und die musikalische Tiefe der Musik vor Joh. Sebastian Bach.

Die Abende finden jeweils Montags im Saale von Schatz u. Haus, C 4, 4, um 8 Uhr abends statt. H. E.

Nationaltheater

Die vier Grobiane

G. Wolf-Ferraris' heitere Oper, die am Donnerstag im Neuen Theater zur Erstaufführung kommt, ist nach einem alten Lustspiel des Venezianers Goldoni geschrieben. Musikalische Leitung: Dr. Ernst Gremer. Regie: Richard Dornseiff. Besetzung: Die Damen: Lotte Fischbach, Gulla Heisen, Hedwig Hifengak, Irene Jäger und die Herren Heinrich Böllin, Heinrich Ruppinger, Albert von Rübner, Karl Rang, Wilhelm Trieloff, Hugo Weis.

aten Antwerp
elen Märkten
zu bringen.
Durchschnitts-
81 aufgebaut
Mal gelten.
das der eig-
er Weltkriege
Maßnahmen
parische Wo-
te Runciman,
i, das der Ja-
numvon und
ie erfolge die
ere Industrie.

erlich jederzeit
apanische Re-
er schwierigen
barung vorzu-
wägen.

ch in der

eingetroffen
free

des kurzelt im
n Schiffs-
Matuſita
Uhr auf dem
em offiziellen
er Begleitung
n der Schul-
e" sowie meh-
ner Begrüßung
eineitache in
tschaftssekretär
eber der Japa-
von deutscher
a Brücker
idwehrministe-
und Dr. Had-
stischen Gesell-
rden im Hotel
en.

Admiral und
ermittelt dem
reichswehrmini-
en Votschaster
n 12 Uhr vom
atschall von
den. Um 2 Uhr
Eheß der Na-
Raeder zu
ndet ein Essen
att. Dienstag
n Seoffiziere
olſ Hitler
e beim Reichs-
luftfahrtmini-
Kranznieder-
en Linden an-
ang treten die
ch London an.

abstimmung

Der vor kurzen
uh des Wöſſer-
mmung wird
en. Der unter
Baron Alois
e Saarabstim-
L. Mai, zusam-

obann Vol-
i größeren Ra-
das Thema
großer Höhe.
lbeite eine weit-
Kladierwerken
s (1690-1770).
tude seien vor
e Fantasie, eine
durch reichliche
und ein Sptri-
hübſchen Echo-

on Voglſtett in
eine Zeile mit
d, Holländisch
berg, Ungarische
eiff usw. über-
n durch Herrn
usikalisch sauber

rch Prof. Wißh
bgeiontem An-

e auch die vor-
sblide auf den
usikalische Ziele
n Bach.

Montags im
4, 4, um 8 Uhr
H. E.

er, die am Ton-
Erstaufführung
ustspiel des De-
n. Musikalische
Regie: Richard
Domen: Lotte
wig Hüllengoh,
rren Heinrich
lbert von Küh-
Triefel, Hugo

Das Endziel

der doppelten Fermentation
ist die Erklangung einer
durch systematische
Läuterungsprozesse
hoch entwickelten
Tabakqualität.



*Doppelt
fermentiert*
4 1/2

Zur Reichspressekonferenz der NSDAP

Die Entwicklung der nationalsozialistischen Presse

Wie keine andere politische Bewegung hat die NSDAP vom ersten Tage ihres Kampfes an bewußt das Schwergewicht ihrer Propaganda auf das gesprochene Wort, auf die unmittelbare Ueberzeugungskraft von Mensch zu Mensch gelegt.

Die Frage, ob dabei die NSDAP etwa auf die Zeitung als politisches Werbemittel verzichtet hat, ist müßig. Denn es kann im Gegenteil festgestellt werden, daß die NSDAP überall, wo es ihr die Umstände gestatteten und wo es ihr faktisch möglich war, die Zeitung in ihre politische Kampfarbeit in großzügiger und systematischer Weise eingefügt hat.

Vom ersten Inserat, das im Jahre 1919 zum Besuch einer Versammlung einlud, bis zu der selbstbewußten und disziplinierten Arbeit der nationalsozialistischen Millionenpresse von heute, führt ein gerader Wege des dauernden Bestrebens, die Zeitung als den stetigen Vermittler und Propagandisten in den Dienst des Nationalsozialismus zu stellen.

Daß dabei die nationalsozialistische Presse zahlenmäßig bis vor einigen Jahren nur mühsam mit der übrigen Entwicklung der NSDAP Schritt halten konnte, das lag nicht etwa an fehlender Energie oder fehlendem Willen und Können der führenden Männer der nationalsozialistischen Presse, sondern einzig an der Tatsache, daß man Zeitungen, die ja nicht nur einen politischen, sondern auch einen wirtschaftlichen Faktor darstellen, nicht aus dem Boden stampfen konnte. Es mußte für jedes Zeitungsunternehmen stets erst ein - wenn auch im Vergleich zu anderen Zeitungsgründungen verhältnismäßig kleiner - finanzieller Grundstock gelegt werden. Die Partei hatte kein Interesse daran, daß Zeitungen gegründet wurden, die nach kurzer Frist wieder ihr Erscheinen einstellen mußten und damit das Ansehen der Bewegung schädigten. Andererseits wollte und brauchte man überall dort, wo die Bewegung einmal Fuß gefaßt hatte, neben dem großen Zentralorgan der Partei, dem „Völkischen Beobachter“, dessen Geschichte aufs engste mit der Geschichte der Partei verknüpft ist und dessen Bedeutung im Rahmen dieses kurzen Ueberblickes nicht besonders gekennzeichnet zu werden braucht, ein auf die lokalen Verhältnisse zugeschnittenes Organ. Für die Finanzierung besonders ersichernd wirkte dabei die Tatsache, daß als zahlende Bezahler fast nur Anhänger der Bewegung in Frage kommen konnten, denn im Dorf und in der Kleinstadt wurde der Bezahler eines nationalsozialistischen Blattes von allen politischen Gegnern der NSDAP sofort als Nationalsozialist erklärt. Dazu kam, daß Inserenten in nationalsozialistischen Zeitungen mit Wohlfühl u. a. zu rechnen hatten. Zum Bezug eines nationalsozialistischen Blattes oder zur Ausgabe eines Inserates in ihm war also danach oft genau so viel nationalsozialistischer Bekanntheit nötig wie zum offenen Eintritt in die Partei.

Diese Umstände muß man sich vor Augen halten, wenn man den geraden Weg nach aufwärts, den die nationalsozialistische Presse gegangen ist, in seiner vollen Bedeutung richtig beurteilen will.

Man muß die hartnäckende Initiative bewundern, mit der - insbesondere nach der Neugründung der Partei im Jahre 1925 - in allen Teilen des Reiches trotz dieser schwierigen Umstände daran gegangen wurde, zuerst einmal wöchentlich oder monatlich erscheinende gauamtliche Kampfblätter zu gründen und durchzuhalten. Diese Kampfblätter haben - so finanziell schwach sie auch gestellt waren - in der Kleinarbeit der Partei Unerhörtes geleistet. Ihre besondere Aufgabe war es, ein geistiges Bindeglied zwischen den Nationalsozialisten eines bestimmten Gebietes zu sein und ihnen ständig sorgend Material für den täglichen Kleinkampf zu bieten, darüber hinaus aber waren diese Kampfblätter die aktuellen Flugblätter der Partei, die mancher Volksgenosse Monate hindurch regelmäßig in seinem Briefkasten fand, bis er zum erstenmal in eine

Versammlung ging und schließlich in unsere Reihen trat.

War der Auf- und Ausbau dieser Kampf-Wochenchriften das Kennzeichen der Zeitungsbauarbeit der NSDAP etwa in den Jahren 1925 bis 1930, so begann im Jahre des ersten großen Reichstagsieges der NSDAP der Boden für die Schaffung provinzieller nationalsozialistischer Tageszeitungen reif zu werden.

Der Weg vom nationalsozialistischen Wochenblatt zur nationalsozialistischen Tageszeitung war ein ebenso dornenvoller wie ein bei der Erstgründung der Wochenblätter. Denn

auch jetzt waren noch keineswegs die finanziellen Voraussetzungen in einem Maße gegeben, wie sie etwa bei anderen Zeitungsgründungen als unerlässlich angesehen wurden.

Was in dieser Umbauzeit von den Männern der nationalsozialistischen Presse in organisatorisch-wirtschaftlicher und in journalistischer Arbeit geleistet wurde, verdient seinen Platz in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung.

Denn es galt sowohl mit ein paar tausend Mark eine Tageszeitung, deren Leserschaft zwar

bauernd wuchs - deren Inseratenteil aber auf den oben gekennzeichneten Gründen noch keineswegs irgendwie eine Basis für die Zeitung abgab, durchzuhalten, als auch meist mit denselben journalistischen Kräften, die bisher zur Redaktion der Wochenzeitung zur Verfügung gestanden hatten, eine Tageszeitung herzustellen, die in ihrem Nachrichtenendienst und in ihrem unpolitischen Teil der mit voller Rentabilität und mit vollbesetzten Redaktionsräumen arbeitenden übrigen Presse wenigstens gleichkommen mußte.

Mit welcher nationalsozialistischen Tatkraft die Männer, die sich zum Ziel setzten, der nationalsozialistischen Bewegung als dauerndes Bindeglied zwischen Partei und Volk eine starke nationalsozialistische Presse zu schaffen, ihre Aufgabe anpackten und durchführten, das beweist die Tatsache, daß bereits zwei Jahre nach dem Einsetzen des großen Umformungsprozesses im Oktober 1932, der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, in einer grundlegenden Rede über die Presse- und Zeitungs-politik der NSDAP auf einer Führertagung der Partei darauf hinweisen konnte, daß etwa hundert nationalsozialistische Tageszeitungen das Ideengut der Bewegung in das Volk hinaustrugen.

Nicht nur das - die nationalsozialistische Presse hat gerade im Jahre 1932 bei den Deutschen den Ruf des Führers in ganz großen Propagandaaktionen ihre Durchschlagskraft und ihre Lebensfähigkeit mehrfach unter Beweis gestellt.

Damals wurden bekanntlich die von der Reichspressestelle der NSDAP durch eine besondere Nachrichtenorganisation an die Parteipresse gegebenen Sonderberichte von den Flügen des Führers - in zehnfacher Auflage der einzelnen Zeitungen gedruckt - als wirkungsvolle Wahlpropaganda in die Hand jedes einzelnen Volksgenossen gegeben.

Diese gewaltigen, in der Geschichte des Zeitungswesens in diesem Umfang ohne Beispiel dahinstehenden Großaktionen im Jahre 1932 der gesamten nationalsozialistischen Presse,

haben sowohl journalistisch wie auch verlagsmäßig einen eindrucksvollen Beweis für die leistungsmäßige Stärke der nationalsozialistischen Presse

bereits zu einer Zeit abgelegt, als ihr noch kein umfangreicher Inseratenteil die Mittel gab und als die Leserschaft noch sehr erheblich größer als die der zahlenden Bezahler war.

So konnte die nationalsozialistische Presse stolz auf das Tempo ihrer Entwicklung und auf die Leistungen, die sie im Rahmen der propagandistischen Arbeit der Partei vollbracht hatte, mit der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus vor neue Aufgaben treten, einen neuen einschneidenden Umformungsprozess durchzuführen.

Es galt jetzt, den Weg von der Oppositionszeitung zu repräsentativen Zeitung des neuen Staates, von der Zeitung der Übergewigten Nationalsozialisten zur Zeitung der weitesten Volksschichten zu finden.

Das erste Jahr dieses Neubaus der nationalsozialistischen Presse ist heute vorbei und sie kann mit Stolz von sich sagen, daß sie auch an den neuen Aufgaben ihre vitale Kraft und ihre Energie unter Beweis gestellt hat.

Denn die nationalsozialistische Presse hat innerhalb dieses einen Jahres sich an die Spitze der deutschen Presse gesetzt, sie hat in tausendfältiger journalistischer Leistung den Weg von der kleinen oder mittleren Zeitung zur großen Tageszeitung in diesen wenigen Monaten zurückgelegt - einen Weg, zu dem andere Zeitungen Jahre und Jahrzehnte zur Verfügung hatten.

Ziehen wir das Fazit dieser kurzen Schau über die Wesen der Entwicklung der nationalsozialistischen Presse, so müssen wir feststellen: Die Männer der nationalsozialistischen Presse haben in härtester Arbeit in wenigen Jahren Leistungen vollbracht, auf die nicht nur die nationalsozialistische Bewegung, sondern auch der deutsche Journalismus stolz sein kann. Diese nationalsozialistische Presse wird so auch bestehen sein, führend den Weg zur Zeitung von morgen zu weisen.

Helmut Sanderemann.

Zentrumsgröße vor Gericht

Hermes auf der Anklagebank

Berlin, 8. Mai. Vor der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann am Montag der Prozeß gegen den früheren Reichsminister Hermes, dem fortgesetzte Untreue in mehreren Fällen sowie Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz vorgeworfen wird. Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er aus Rationalisierungsmitteln im Betrage von etwa 3 1/2 Millionen Reichsmark, die 1929 der Landwirtschaft von der Preussenkasse zugeteilt wurden, einen Betrag von etwa 1 1/2 Millionen Reichsmark nicht zum Zwecke der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sondern im wesentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtschaftspolitischen Ziele der Deutschen Christlichen Bauernvereine, deren Präsident Hermes damals war, verwendet hat.

Der Angeklagte steht im 56. Lebensjahr. Vom März 1933 bis Ende August des vorigen Jahres befand sich Hermes in Untersuchungshaft und wurde dann aus der Haft entlassen, da der Sachverhalt nach Auffassung des Gerichtes genügend geklärt ist und eine Verdunkelungs- bzw. Fluchtgefahr nicht gegeben war. 1920 wurde er Reichsernährungsminister. Vom Jahre 1921 bis zum Abschied des Kabinetts Cuno war Hermes Reichsfinanzminister. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an. Als Präsident der Deutschen Christlichen Bauernvereine bezog Hermes ein Jahreseinkommen von 18000 Mark. Als Präsident des Einheitsverbandes erhielt er außerdem 12000 Mark und weiter fanden ihm noch 12000 Mark Pension als früherer Reichsminister zu.

Aktenbeschlagnahme beim Angeklagten

In der Verhandlung wurde die Lage der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1927 besprochen, zu deren Sanierung 75 Millionen bewilligt werden sollten. Dem Angeklagten Hermes wird nun vorgeworfen, daß

er 1 1/2 Millionen für die Vereinnahmung der Deutschen Christlichen Bauernvereine, deren Präsident er war, verwendet hat. Während der Verhandlung erzielte sich ein Zwischenfall, als der Angeklagte Hermes zu seiner Entlastung ein Schreiben des damaligen Präsidenten des Reichsländerbundes, des Grafen Reichenuth, verlas. Als der Vorsitzende sein Ersuchen darüber äußerte, daß dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft nicht schon in der Voruntersuchung vorgelegt worden sei, erklärte der Angeklagte, daß er sich seine persönlichen Akten aus den Geschäftsräumen der Vereinnahmung habe abholen lassen und daß sich in diesem etwa 25 bis 30 Bände umfassenden Material eine Reihe von Briefen befinden habe, die ihm für seine Verteidigung von Bedeutung seien. Als der Staatsanwalt darauf erklärte, daß ohnehin im Verfahren der Verdacht aufgeklärt sei, es sei bewußt Material dem Zugriff der Behörden entzogen worden, erwiderte der Angeklagte in großer Erregung: „Gerade das Gegenteil sei der Fall. Ich habe nie daran gedacht und habe nie meine Hand dazu geboten, Akten zu beschlagnahmen. Die Voruntersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben. (Mit der Hand auf den Tisch schlagend): Es ist unerhört, trotzdem diesen Vorwurf zu wiederholen!“

Der Vorsitzende ermahnt darauf den Angeklagten zur Mäßigung und erklärt, daß der Verdacht doch tatsächlich entstanden sei. Es würden auch in der Hauptverhandlung Zeugen zu diesem Punkte vernommen werden. In der Hauptverhandlung werde sich herausstellen, ob etwas Wahres an dem Verdacht sei.

Nach längeren, teilweise recht erregten Auseinandersetzungen wurde beschlossen, den den Verhandlungen betreuenden Sachverständigen mit dem Angeklagten Hermes in dessen Wohnung zu senden, um dort das fragliche Material in Empfang zu nehmen.

Aufbau der geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus / Trilogie Wagner - Schiller - St. Chamberlain im Rundfunk

Berlin, 7. Mai. Reichsfunkdirektor Hadamovsky machte in dieser Woche vor den Antennen grundrissliche Ausführungen über die geistige Aufbauarbeit, die der Rundfunk zu leisten habe, um die Grundlagen der nationalsozialistischen Idee zum Gemeingut des ganzen Volkes zu machen. Der Reichsfunkdirektor gab den Plan einer großzügigen Trilogie von Rundfunksendungen bekannt, die sich über das nächste Halbjahr erstrecken werden und die Werke des großen Denkers F. St. Chamberlain, des Dichters der nationalen Leidenschaften, Friedrich Schiller, und des heroischen Musikers Richard Wagner umfassen. Im Einvernehmen mit Frau Winifred Wagner hat der Reichsfunkdirektor die Gesamtdisposition für die Wagner-Sendungen Dr. Otto Strobel, Bayreuth, übertragen. Dieser Zklus wird durch eine Rundgebung mit Kultusminister Schemm eröffnet

werden. Reichsfunkdirektor Hadamovsky hat ferner den Schriftsteller Dr. Georg Schott, München, mit den Chamberlain-Sendungen und den Intendanten Dr. Volzinger vom Reichsfunkdirektor Stuttgart mit der Disposition und verantwortlichen Bearbeitung der Schiller-Sendungen betraut.

Privater deutsch-französischer Meinungsaustausch

Berlin, 7. Mai. Am Sonntag traf eine Gruppe französischer Persönlichkeiten in Berlin ein, die besonders am deutsch-französischen Verständigungsproblem interessiert sind und mit gleichgerichteten Persönlichkeiten in Deutschland in Meinungsaustausch treten wollen. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerverständigung hat ihre Räume für diese Aussprache zur Verfügung gestellt.



„Der Kragen des Fortschritts“

heißt er bei allen, die ihn tragen - und mit Recht: er wird nicht gewaschen, er wird nicht geplättet, - man trägt ihn, solange er sauber ist. Dann wirft man ihn weg und bindet einen ganz neuen um. Es gibt keine Ansammlung mehr von veralteten und beschädigten Kragen - der niedrige Preis des MEY gestattet einem jeden den Luxus, immer nur neue Kragen zu tragen.

Immer neu-ist der MEY

Drz. 2.50 / 6 Stck. 1.25 / 3 Stck. 65

Er besteht zu 4/5 seines Materialwertes aus feinem Wäschestoff! Keine Nachahmung reicht auch nur entfernt an den weltberühmten, in 60jähriger Erfahrung geschaffenen MEY-Kragen heran. MEY & EDLICH P 5, 15/16 und alle einschlägigen Geschäfte mit MEY-Plakaten führen ihn.



Dafen 1794 bingerischer... 1922 der Vater... in Gohlfelden... Sonnenaufgang... 20.01 Uhr; Mond... gang 14.03 Uhr.

Darüber Die Rahe in

In Mannheim das größte Teleskop... Entdeckungen sind gemacht worden. Jahre der Zielf... aus nah und fern... der Wärrer die g... Unbemert aber g... Nord und wählte... Das Teleskop war... best worden, wo... Abend bestimmte... Der Vater seiner... die Vorstand bei... Dimeistörper de... sich in den Linie... Rater mit große... kannte das Tier... das Teleskop aber... des Raters ins... geübtem Arch... es, in tausend... blieb. Sonderba... dem Schred und... jungem haben. W... auswärtigen G... konnten sich die... sozeit anschauen... die Geschichte i... aber ging als... Welt und wurde

Am traditionell... die Presse besonde... weife ist beschaf... bis 9 Uhr abende

Der 1

lich sich bis jetzt... sondern wenn m... nach vor und U... rund 4000 zahlte... tore passierten, w... 5300 Besucher d... weseitend bechri... Dienstleistungen... man nicht selbige... daß bis jetzt nich... sonen auf... Es bleibt nur a... engüssen verbun... hriegen Tages... voller Abschluß... den ist.

Städt. Einl

Während der 2... naltheaters sind... Theaters in... Einrichtung der... frei. Diese Maß... erwiesen, da die... richtung dieser... psichtigt werden... liche Behandlung... besucher nicht... wird der Ausfa... gebühren für... Stabillasse erleb... Nach Wieder... nationaltheater we... Theaterveranstalt... Einlagebeider w

Die Belegl... tofen

Eine W

In später Ab... der erschütternd... furchtbaren Be... gen, fand im... bannern" eine... Chef vom Dien... in bewegten W... im Schoß der... lichen, belebend... Pflückerfüllung... Beruf nachgim... Weise ihr süße... diesen Ausfüh... logschaf des... Minute lang... Grah an die... Schacht.

70 Jahre a... Bedet. S. 4... Rätigkeit sein

Kaff... - jede

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 8. Mai 1934

1794 hingerichtet der französische Chemiker Laurent Lavoisier in Paris.
 1922 der Kaiser und Kadlerer Otto Ubbelohde in Gohfelden gest. (geb. 1867).
 Sonnenaufgang: 4.43 Uhr, Sonnenuntergang: 9.01 Uhr; Mondaufgang 2.41 Uhr, Monduntergang 14.03 Uhr.

Darüber lachte man ein

Die Röhre im Mannheimer Teleskop

In Mannheim besand sich bekanntlich früher das größte Teleskop der Welt und sehr viele Entdeckungen sind mit ihm von der Wissenschaft gemacht worden, so daß das Instrument lange Jahre der Zielpunkt tausender von Menschen aus nah und fern war. Eines Tages reinigte der Wärter die großen Linsen des Fernrohrs. Unerwartet aber geriet ein Rater plötzlich in das Rohr und wählte es als trauliches Versteck aus. Das Teleskop war vorher auf den Mond eingeweiht worden, weil einige Wissenschaftler am Abend bestimmte Vorgänge beobachten wollten. Der Rater seinerseits hatte in gewissem Sinne die Vorhand bei dem Spiel, denn er sah den Dimmelskörper bereits viel früher, dessen Licht sich in den Linsen phantastisch brach und den Rater mit großem Schreck erfüllte. Angewollt kannte das Tier durch das Rohr hin und her, das Teleskop aber geriet durch dieses Komoren des Raters ins Schwanken und stürzte mit ungeheurem Krach in die Tiefe des Turmes, wo es in tausend Stücke zerfiel, unten liegen blieb. Sonderbarerweise kam der Rater mit dem Schreck und einigen kleinen Hautabwürfungen davon. Mit der Beschädigung durch die auswärtsigen Gänge wurde es nicht, wenigstens konnten sich diese nur den Rest einstufiger Herrlichkeit anschauen. Die weniger lustige als tragische Geschichte um das Mannheimer Teleskop aber ging als Scherz durch die ganze damalige Welt und wurde viel belacht.

Braune Messe

Am traditionellen Marktdienstag erwartet die Messe besonders starken Besuch. Kundnahmeweise ist deshalb an diesem Tage die Messe bis 9 Uhr abends geöffnet.

Der Maimarktbesuch

Siehe sich bis jetzt recht zufriedenstellend an, besonders wenn man bedenkt, daß der Haupttag noch vor uns liegt. Am Sonntag waren es rund 4000 zahlende Besucher, die die Eingangstüre passierten, während am Montag annähernd 5300 Besucher den Maimarkt mit ihrer Anwesenheit beehrten. Rechnet man noch die mit Dienstfahrten versehenen Leute hinzu, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß bis jetzt nicht viel weniger als 10 000 Personen auf dem Maimarkt weilten.

Es bleibt nur zu wünschen, daß der mit Regengüssen verbundene Kaltluftsturz des gestrigen Tages zu Ende ist, damit ein glanzvoller Abschluß dem Maimarkt 1934 beschieden ist.

Städt. Einlaßgebühr vorläufig in Wegfall

Während der Dauer des Umbaus des Nationaltheaters sind die Besucher des Neuen Theaters im Rosengarten von der Entrichtung der Einlaßgebühr von 10 Pf. befreit. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, da die Mieter des Theaters zur Entrichtung dieser besonderen Gebühr nicht verpflichtet werden konnten, und eine unterschiedliche Behandlung der Mieter und der Tagesbesucher nicht möglich ist. Dem Rosengarten wird der Ausfall an Einnahmen aus Einlaßgebühren für die Theaterbesucher aus der Stadtkasse ersetzt werden.

Nach Wiederaufnahme des Betriebs im Nationaltheater werden auch für die Besucher von Theatervorstellungen im Neuen Theater die Einlaßgebühren wieder erhoben werden.

Die Belegschaft des HB ehrt die toten Arbeitskameraden

Eine Minute stillen Gedenkens

In später Abendstunde, kurz nach Eintreffen der erschütternden Nachricht über die Opfer der furchtbaren Bergwerkskatastrophe in Buggingen, fand im Hakenkreuzsaal des „Hakenkreuzbanners“ eine schlichte Totenehrung statt. Der Chef vom Dienst, Pg. Wlth. Kappel, gedachte in bewegten Worten der Männer, die tief unten im Schoß der Erde, abgeschlossen vom freundlichen, belebenden Licht der Sonne, in treuer Pflichterfüllung tagaus tagein ihrem schweren Beruf nachgingen und nun auf so tragische Weise ihr stilles Heldentum beschloßen. — Nach diesen Ausführungen verbarnte die gesamte Belegschaft des „HB.“ mit erhobenen Händen eine Minute lang in tiefem Schweigen zum letzten Gruß an die toten Kämpfer dort unten im Schacht.

70 Jahre alt. Morgen kann Herr Josef Becker, S. 4. 13, in geistiger und körperlicher Mäßigkeit seinen 70. Geburtstag feiern.

Kaffee Hag
— jede Bohne Qualität

Das HB auf der Braunen Messe



Unser Zeitungsstand

HB-Kioschen

Der Bonnemonat macht sich unbeliebt!

Der Monat April hat uns glücklicherweise von seinen Launen im wesentlichen verschont und wir alle freuten uns schon, mit Riesenschritten und ohne Verzögerungen dem Sommer entgegenzugehen, der uns ja bereits ein paar kleine Kostproben seiner Leistungsfähigkeit entgegengebracht hat. Aber jetzt hat es den Anschein, als ob der Mai das nachholen wollte, was der April versäumt hatte. Am Sonntag noch gegossen wir das herrliche Wetter und wir wurden nicht fertig, ein Lob darauf zu singen und mit einer Selbstverständlichkeit zu betonen, daß auch die übrigen hohen Mannheimer Maimarktstage in gleicher Weise verlaufen würden. Diesmal haben wir uns aber gründlich getäuscht und wir sind mit unseren Voranschätzungen gründlich herein gefallen. Der Montagmorgen noch zeigte sich in seinem strahlenden Glanze, wie man das auch gar nicht anders erwartet hatte. Den Dolkern, die gegen 11 Uhr am Horizont austauchten, schenkte man erst dann Beachtung, als sie sich vor die Sonne hoben und dieser ihre Tätigkeit unterbanden. Noch dachte man an nichts Schlimmes, denn so viel Positivität traute man dem Bonnemonat Mai nun doch nicht zu. Gar bald merkte man, daß man zu vertrauensförmig gewesen war, denn kurz nach vollzogener Eintrittung fing es leicht zu rieseln an und aus dem sanften Rieseln wurde in

wenigen Minuten ein ausgewachsener Platzregen. Bei, was gab es da ein tolles Rennen nach einem schlagenden Unterstand und wie wurden doch die Straßenbahnen gestärmt, die bei dieser Gelegenheit wieder einmal ihre Taufeinsberechtigung nachweisen konnten. Wer sich mit der Absicht trug, den Regen abzuwarten, wurde auf eine lange Geduldsprobe gestellt, denn weit über eine halbe Stunde tobte das Unwetter. Bald darauf lächelte wieder die Sonne, als ob nichts gewesen wäre und zwei Stunden später mußte man nochmals die gleiche Bescherung über sich ergehen lassen. Aber nicht genug damit: um fünf Uhr fing der Herzentanz der Lüfte nochmals los, aber dann mit solcher Macht, daß man schon befürchtete, der Sturm würde alles einreißen. Einen Regenschirm aufzuspannen, war unter diesen Umständen ganz zwecklos! Die Mehlente fanden saßungslos und bangten um ihre Buben oder jammerten, weil ihnen der Regen wieder einmal das Geschäft verderben hatte. Es scheint aber allmählich zur Tradition zu gehören, daß es zur Mannheimer Maimesse regnet und wer es lange genug mitgemacht hat, der weiß ein Liedchen davon zu singen. Es bleibt nur zu hoffen, daß der Mai seine Aprillaunen sofort ablegt, damit er uns nicht auch noch heute den berühmten Mannheimer Nationalfeiertag verdirbt.

Die Mai-Messe im Aufbau —



— aber jetzt herrscht reger Betrieb —

Unsere Jugend — Soldaten der Arbeit

Im Casino-Saal nahm die Berufsgruppe „Deutsche Angestelltenkassette die Siegerehrung aus dem Reichsberufswettkampf vor. Nach einleitenden Musikstücken der Musikabteilung der Deutschen Angestelltenkassette, einem Vortrags und dem gemeinsamen Lied „Brüder in Furchen und Gruben“ hielt Jugendleiter Popp die Gäste willkommen und sprach den technischen Leitern den Dank für ihre Mitwirkung, die den glatten Verlauf der Berufswettkämpfe sicherte, aus.

Bezirksjugendleiter Mehlens, Karlsruhe, begrüßte die Sieger des Berufswettkampfes, die durch ihre Leistungen und durch ihr Können gezeigt haben, daß sie die Besten sind. Wenn auch nicht alle Sieger sein konnten, so hatten doch alle das gleiche Wollen, die Kräfte zu messen. Die Jugend hat gezeigt, daß sie bereit ist, mitzuarbeiten, um Deutschland in der Welt wieder

Achtung, Geltung und Größe zu verschaffen. Der Nationalsozialismus hat alle Kräfte eingesetzt in den nationalen Befreiungskampf. Es gibt heute kein Lebensgebiet mehr, das außerhalb des Lebensraumes unseres Volkes steht. Deutsche Jugend kämpfe in der HB, in der SA oder in anderen Formationen für das deutsche Wesen. Wir alle müssen uns bewußt sein, daß wir voll und ganz im Beruf stehen. Für uns muß der Beruf mehr als nur eine Beschäftigung sein. Mit dem Beruf geben wir alle in der deutschen Wirtschaft. Es gilt den Lebensraum des deutschen Menschen sicher zu stellen. Unsere Kampflinie heißt Beruf!

Jeder soll nach seiner Eignung seine Pflicht tun und sinnvoll in das Ganze eingegliedert sein.

Wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, daß die Wirtschaft die ihr gegebenen Aufgaben erfüllt. Ob wir im Außenhandel wieder hochkommen, hängt davon ab, ob unsere Erzeugnisse besser als die anderen sind. Die Welt braucht nicht alles was billig, — sondern sie braucht was gut ist. Jede beieinander sind berufliche Tätigkeit und nationale Entwicklung. Die deutsche Ware wird wieder die Führung erlangen, aber die Führerschaft wird uns nur dann eingeräumt, wenn wir mehr können als die anderen. Wir sind die politischen Willensträger der Nation, wir sind die Waffenträger und wir sind die Leistungsträger. Wer diese drei Dinge in sich vereinigt, hat ein Recht, von sich zu sprechen, daß er ein wehrhafter Kerl ist. Wir Kameraden sind alle ausgerichtet auf ein Ziel, das Deutschland heißt. So sind wir nichts anderes als

Soldaten der Arbeit

Nach dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied nahm der Ortsgruppenführer der D. A. die Verleihung der Ehrenpreise vor und zwar an die Bezirksführer Wilhelm Rittmann, Eugen Schleich, Ernst Sander, Herbert Kriewetter, Bruno Pfeiffer, Georg Haas, Ernst Braunweiler, Ernst Schwelb, Werner Müller, Georg Dohm, Franz Hell, Wlth. Kappel; an die Ortspreisführer Heinrich Spindler, Julius Blaschke, Herbert Sohn, Herbert Binnes, Wlth. Kappel, Hermann Kopp, Heinz Uhlmann, Erwin Heinemann, Ludwig Schleiter, Helmut Hammer, Karl Braun. Preise erhielten weiter von den Technikern Adolf Janso (Bezirkspreisführer), Walter Weide, Karl Jant, Ludwig Panzer, Erich Unzer, Oswald Magnus, Heinrich Seidenstrider (Ortspreisführer); von den Büro- und Beschäftigtenangehörigen Theo Häufiger (Bezirkspreisführer), Fritz Bauer (Ortspreisführer); von den weiblichen Angestellten Luise Möbus (Bezirkspreisführer), Beiti Hepp, Elisabeth Söller und Ann Schneider (Ortspreisführer).

Das gemeinsam gesungene Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“ beendete die Siegerehrung, nachdem noch Jugendleiter Popp ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht hatte.

Im Zeichen der Volkserbundenheit

Lampionfest in der Almenstehung

Volkstreiben und Volksbräuche kennen die Almenstehler im wahren Sinne des Wortes, und man muß sich über den Geist freuen, der hier diese Siedlung belebt.

So mußte man auch den Abend des 1. Mai würdevoll zu begehen. Datten fast sämtliche Siedler schon zuvor alle Fenster der Häuser mit Lampions geschmückt, so nahmen sich diese am Abend und bei voller Beleuchtung ganz prächtig aus. Besonders der Almenhof, der durch seine Geschlossenheit der Bauweise ein einheitliches Bild abgibt, konnte durch die Illumination stark wirken. Hier aber besonders, wo jeder Einzelne sein Teil beitragen muß, wird gleichzeitig der Sinn für Volksgemeinschaft und Verbundenheit geweckt. So kamen auch die Almenstehler unter der erst kürzlich gewählten Dillertube zusammen. Professor Zimmermann sowie einige andere bewährte Männer der Siedlung sprachen sich über den Wert der Volkstiefe aus, und veranstalteten anschließend einen Rundgang, wo man die feierlich geschmückte Siedlung besonders bewundern konnte. Die Jugend, angefeuert durch die brennenden Lampions, zogen singend und jubelnd durch die Straßen.

Auf diese Weise nahm der 1. Mai einen würdigen Abschluß.

HB-Kioschen



Wenn der Tabak „gärt“

Hand- und Maschinen-Fermentation — In einem Seddenheimer Großbetrieb



Die Tabakbündel werden auf Stäbe gereiht und in die Maschine gebracht

Im allgemeinen wird die Tabakernte im Herbst verkauft; nur in Seddenheim, Seddenheim, Friedrichsfeld und einigen anderen Orten macht man eine Ausnahme, indem man nicht jedes Jahr „dachtel“ verkauft, sondern, wenn die Preise nicht genügen, selbst fermentiert, also den Tabak fabriktionsreif macht, und später zu höheren Preisen verkauft, oft erst nach einem Jahr. Auf diese Weise kann der Bauer Spekulationsgewinne erzielen, die sonst dem Händler zugestanden wären. In Seddenheim lagert die Ernte 1933 noch fast vollständig, selbst von 1932 sind jetzt noch etwa 600 Zentner vorhanden. Dieser 1932er sollte besonders gut verkauft werden; er wurde auch im Dezember und Januar mit 100 RM. bezahlt, aber der Preis staut ab, weil die Zigarettenindustrie nicht mehr so gut beschäftigt war.

Die vierte und neueste Fermentations-Anlage ist nun seit einiger Zeit in Seddenheim in Betrieb.

Wir betreten die Halle, in der die 25 Meter lange Maschine untergebracht ist. Ein würziger Tabakgeruch schlägt uns entgegen. Hunderte von Tabakbällen türmen sich an den Wänden, in Kammern und auf Speichern. Da sieht auch die Anlage, die das Werk der Menschenhand übernommen hat, ohne daß die Arbeitskräfte ganz entbehrt werden könnten. Durch drei

Abteilungen, den Trocken-, Rühl- und Anfeuchtungsraum, wandern die auf langen Stangen gereihten Tabakbündel langsam, von endloser Kette vorwärts getragen. Der Trockenraum besteht wiederum aus drei Kammern mit verschiedenen Temperaturen.

Der Arbeitsgang ist folgender: Die von den Pflanzern angelieferten dachteligen Tabake werden zunächst nach Farben sortiert und dann in geschickter Weise der Maschine übergeben. Nach einer Stunde haben die einzelnen Stangen die verschiedenen Abteilungen der Anlage durchwandert, der Tabak wird am andern Ende abgenommen und in einen Presskasten geschickt, in dem er durch hydraulischen Druck zu Ballen gepreßt wird. Feucht und warm, wie der Tabak in diese Ballen kommt, macht er eine Nachfermentation durch, die ihn bis zu 70 Grad erhitzt. Nach etwa zehn Tagen ist der Tabak erlosset und für die Industrie verarbeitbar. Seine natürliche Farbe bleibt durch die Entnahme der in den Blättern enthaltenen Feuchtigkeit fast restlos erhalten.

Für unseren einheimischen Tabakbau ist diese Maschinenfermentation von sehr weittragender Bedeutung, denn die Rauchtabakfabrikation benötigt sehr große Mengen desartiger Tabake, die in Zehntausenden von Zentnern aus China und Amerika bezogen werden.

Durch Hedung des Qualitätsbaues und Förderung der Maschinenfermentation kann ein großer Teil der vom Ausland bezogenen Tabake ersetzt werden. Dann läßt sich vielleicht auch die strenge Anbauvorschriften in Deutschland erleichtern.

Beim Verlassen des Betriebes, in dessen Kesselhaus täglich 30 Zentner Bräuterei in Flammen aufgehen, sehen wir Pflanzbeete, in denen schon die Setzlinge für den 1934er Tabak heranwachsen. In wenigen Wochen, Mitte Mai, kommen sie auf die Felder, und wieder reist eine Ernte.

Von der vorjährigen Ernte sind im Kreis Mannheim noch rund 25 000 Zentner auf Lager. Etwa 110 Transilager befinden sich allein bei Seddenheimer Bauern; das sind Tabaklager, die zollamtlich verschlossen sind.

Wenn der Bauer seinen Tabak nachsehen will, muß einer der beiden Zollbeamten dabei sein, die ständig in Seddenheim stationiert sind und für deren Inanspruchnahme die Ueberwachungsgebühren bezahlt werden müssen. So wird der Tabak von der Anpflanzung bis zum Raucher kontrolliert, eine Maßnahme die natürlich ihre guten Gründe hat.

Nun haben wir schon einmal von Fermentation gesprochen. Das verpflichtet zu einer kurzen Erklärung für Laien. Wenn der Tabak fermentiert wird, so wird er durch Gärung veredelt, was vor allem für die Schneidart tabake notwendig ist. Der Bauer seht die Blätterbündel dichtgepreßt aufeinander; es entwickelt sich in diesen Ballen eine Hitze bis zu 50 Grad. Durch mehrmaliges Umsiepen — man gibt vier- bis fünfmal „Feuer“ — wird dann die gewünschte Farbe erreicht. Sechs Meter lang, sechs Meter breit und ebenso hoch erheben sich die Blocks, und es dauert bei diesen Ausmaßen ungefähr 14 Tage bis zur nächsten Umsiepen, damit auch die äußeren Blätter zur Mitte kommen und die Vergärung mitmachen können. Dann wird der Block auf kleine Abschnitte auseinander genommen, die auch von Zeit zu Zeit wieder umgekehrt werden, um die fortschreitende Trocknung zu fördern. Diese Art der Fermentation erfordert einen Zeitraum von acht bis neun Monaten, bis der Tabak in Ballen verpackt und verarbeitsbar werden kann.

Im Jahre 1927 wurde erstmals in Deutschland eine Anlage erstellt, um Tabak auf maschinellem Wege zu fermentieren. Diese Anlage kam nach Speyer, eine weitere nach Schifferhad, und die dritte nach Bremen.



Ein Teil des Lagers

Schätze in der Rumpelkammer

Eine Mannheimer Entrümpelungsbilanz — Ueberraschende Funde

Entrümpelung. Ein hartes, ungeliebtes Wort, fremd klingend und doch so gut deutsch. Seit einiger Zeit ist es mehr als nur ein Wort, seit der Luftschutzbefehl immer mehr ins Volk drang und die möglichen Stellen auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer allgemeinen Entrümpelung im Interesse der Feuer-sicherheit bei Luftangriffen hinwiesen. Ganz von selbst ist aber diese Entrümpelung für viele Menschen eine Quelle von Freude und materiellen Vorteilen geworden. Das drunter und drüber auf den Böden, Söllern und Rumpelkammern hat in vielen Fällen Ueberraschungen sonderbarer Art mit sich gebracht.

bei Seite gebracht, aber wer? Die Besitzverhältnisse der Erben wurden von Tag zu Tag strittiger und man konnte sich auf keiner Basis einigen. Strafanzeigen und Verleumdungsklagen und was sonst noch Schwirren hin und her, Nerven gingen in die Brüche, von den verwandtschaftlichen Uneinigungen ganz zu schweigen. Bis dieser Tage eine Entrümpelung das Rätsel um das verschwundene Testament löste. In gar nicht einmal komplizierter Weise, keine gerichts Verknöpfung bedurfte der geübten Strenge eines Rechtsgelehrten und findigen Juristen. Unter dem losen Papier, das als Schein-sacheinlage in einer Koffermappe lag, lag es,

Das Mauseneß in der Viehstalle

Groß war seit jeder der Wägen, den ein Landbesitzer in der Kamechstraße mit den Mäusen hatte, die er nicht zu vertreiben vermochte und die seine Lagerbestände erheblich dezimierten. Gewiß, hin und wieder steckte so ein fetter Wägen im Eisen, aber die Menge schien Legion und alle Mittel, die Tiere auszurotten, blieben erfolglos. Bis der Mann auch einmal anfing zu entrümpeln und ahnungslos auf eine museumsreife Viehstalle fiel, aus welcher ein paar Mauseneßer zu entfliehen suchten. Bei näherer Untersuchung fand er, daß sich ganze drei Mauseneßer in der Stalle befanden, die über zwanzig junge Mäuse insgesamt bargen. Vielleicht, und wahrscheinlich sogar, hat er in Zukunft und nach Vernichtung der Brut und den Mauseneßern Ruhe vor den schädigenden Nagetieren.

Das Testament in der Konsole

Vor Jahren wurde vor dem Mannheimer Schöffengericht eine eigenartige Sache verhandelt, die tief und nachhaltig in das Verwandtschaftsleben mehrerer Familien eingriff und alte verwandtschaftliche Beziehungen, die sehr gut waren, zerstörte. Ein Testament war verschwunden. Sein Bestehen stand fest, notariell war es beglaubigt, aber nach dem Tode des Erblassers nicht mehr aufzufinden gewesen. Irigend jemand in der Familie mußte es haben

das Testament, das man wochenlang mit der Patrone gesucht hatte und doch nicht fand, weil der menschliche Zug zum Nistrauen die ruhige Ueberlegung beim Suchen ausgeschaltet hatte, weil das Nistrauen schon den bösen Erbschleicher sah, der gar nicht da war.

Dieses Rhinoceros ...

Ein kleines, flaches Stückchen, rotes Saffianleder, mit goldgewirkten Rändern, trotz seines Alters von 186 Jahren, äußerst gut erhalten, fand jemand im alten Bodengerümpel. Der Hauch alter Kolokolzeit ging von dem sammetten Lederhössen aus, in dem sich eine Medaille in der Größe eines Fünfmarsstückes befand. Eine Metallplatte, schwarzes Silber, handgetrieben, zeigt es auf der Vorderseite ein ... Rhinoceros. Und darunter in deutlich erkennbarer Schrift das Wort Mannheim. Sonst nichts. Bis auf die plastisch dargestellte aufgebende Sonne, die lange Metallstrahlen über den Dächern wirft. Ich wende das seltsame Medaillon und lese folgendes:

„Dieser Rhinoceros, ist 1741 durch den Capitain David Moud von der Meer aus Bengalen in Europa gebracht und ist im Jahr 1747, als es 8½ Jahr alt war, 12 Schuh lang und 5 Schuh hoch, 5 Schuh hoch gewest nach Mannheim gekommen. Es frist täglich 60 Pfund Heu, 20 Pfund Brodt und sauft 14 Eimer Wasser.“ — Darunter befindet sich dann die Jahreszahl 1748. Wenn Mannheim einmal in seinem Tiergarten der Zukunft wird einen lebenden Vertreter dieser Wasserfauna zur Schau stellen, sei der Reporter davor gewarnt, es als erstes dieser Art in Mannheim den Tiergartenbesuchern „Schmackhaft“ zu machen.

Der 80jährige Koller

Harzer Koller dürfte kaum dieses Greisenalter erreichen, und ein solcher ist hier auch nicht gemeint. Das, was uns allen wohl, die wir in der Gegenwart leben, vor Jahren beim Aufkommen der Straßentrolcher, jenes Fortbewegungsmittels auf zwei Rädern mit einem Trittbrett und einer senkrechten Lenkstange, mit dem die Jugend die Straßen unsicher macht, als neueste Erfindung der Spielwarenindustrie vorkam, ach, dieser Straßentrolcher ist schon recht alt. Ein halbes Jahrhundert war er außer Kurs, vielleicht auch länger, denn keiner unserer Alten erinnert sich seines Vorkamers. Aber im Gerümpel eines alten Hauses fand sich so ein Behälter, und was das Sonderbarste an dem Fund war, ist, daß er die originale Bauart unserer heutigen Kollmaschinen hat, deren sich die Jugend heute bedient. Ohne Zweifel handelt es sich bei dem Fundstück, das die Bezeichnung „Zwinger Modell“ trägt und eine Holzwarenfirma in Arbon in der Schweiz als Hersteller hat, um ein ganz altes Stück, das wohl 80, wenn nicht gar hundert Jahre alt sein dürfte. Man sieht, daß auch Dinge ihre Schicksale haben können und es beweist, daß nicht allein wertvolles Gedankengut aus alten Wägen in stände ist, zu erstehen und zu überdauern, sondern auch der tote Gegenstand aus der Rumpelkammer dies vermag.

Die Briefe und Akten des Kheferkönigs

In den Ruinen der ägyptischen Stadt Tei-el-Amarna, die um das Jahr 1375 v. Chr. von dem sogenannten Kheferkönig Amenophis IV. gegründet wurde, hat man bei Ausgrabungen neue interessante Entdeckungen gemacht. Bekanntlich stammt auch die berühmte Statue der Khefere, die wir im Berliner Alten Museum haben, aus Tei-el-Amarna. Diesmal hat man ein Archiv gefunden, in dem „Briefe“ und „Aktenstücke“ sehr sauberlich auf Ziegeltäfelchen geschrieben wohl erhalten sind. Es handelt sich um Briefe, die der König diktiert hatte, und um andere, die er empfing. Am interessantesten ist ein Brief des Königs Amenophis an den Gouverneur von Assalon, einer Stadt, deren Name ja auch heutzutage den Sangesfreunden geläufig ist. In der Nähe des Archivs wurde eine Holzstube ausgegraben, in der man zahlreiche Akten fand. Die Holzstube ist noch sehr gut erhalten und auch mehrere Wagen, die wahrscheinlich benutzt wurden, wenn in Tei-el-Amarna das Ueberfallkommando verlangte wurde.

Wieviele Apfelsinen kann man essen?

Das diesjährige Apfelsinen-Wettessen, das in Reapel veranstaltet wurde, brachte einen neuen Rekord: Der Sieger schaffte innerhalb von sieben Stunden die Zahl von 141 Apfelsinen, während man im Vorjahre „nur“ auf 130 gekommen war. Auch der Vorjahresieger erdete unter „Bermer Liesen“ mit nur 27 Apfelsinen. Der Sieger des traditionellen Apfelsinen-Wettessens erhält bekanntlich ein Jahr lang eine Apfelsinen-Rente von je ein Stück pro Tag.

Sämtliche Aufnahmen von „Deutsches Photo-Labor“
Inhaber Pg. Julius Schmidt, M. 2. 10.
Sämtliche Reproduktionen: HB-Klience



Das laufende Band bringt den angefahrenen Tabak in die Lagerräume



Sortieren nach Farben

Blick übers Land

Baden

Unfall an der Arbeitsstätte

Leimen b. Heidelberg. Im Portland-Zementwerk verunglückte der ledige Schlosser Alfred Kauer von hier durch Wsturz. Mit Schädel-, Rippen- und Armbruch mußte er dem Heidelberger Krankenhaus zugeführt werden.

Die Verantrugungen bei der Licht- und Kraftversorgung Wiesloch GmbH vor Gericht

Heidelberg. Im Juni vor. J. wurden bei der Licht- und Kraftversorgung Wiesloch GmbH umfangreiche Verschlungen entdeckt, die viel Staub aufwirbelten. Der kaufmännische Leiter der Genossenschaft, der nunmehr 52-jährige Kaufmann Oskar Philipp aus Mannheim und das Vorstandsmitglied, der 57-jährige Müller Josef Müller aus Mingsolshausen, kamen am 22. Juni in Untersuchungshaft. Der Vorstandsvorsitzende, der 63-jährige Landwirt und Bürgermeister a. D. Peter Menges aus Weinsberg wurde gleichfalls in der Anklageschrift angeführt, während sich der technische Direktor dem Zugriff des Staatsanwaltes durch Selbstmord entzog. Philipp hatte sich trotz bester Verabstung zusammen mit dem technischen Leiter in den Jahren 1928-1931 ungerechtfertigt jährliche Sondervergütungen von 7000 RM anweisen lassen, die sich schließlich auf 56 000 RM addierten. Ferner mußte die Gesellschaft in den Jahren 1930-1932 für Steuer- und Versicherungsprämie seines Privatfahrzeuges in Höhe von 1225 RM auskommen und schließlich hatte sich Philipp 1932 eine Weichschraffifikation von 2000 RM bewilligt, obwohl ihm nur 750 RM zugeflossen waren. Müller und Menges hatten sich, freilich ohne ihr Wissen, eine Pauschale von 3000 bzw. 2000 RM zweimal auszahlen lassen, nachdem sich ein Irrtum in der Buchführung dementsprechend ausgewirkt hatte. Trotzdem in der Verhandlung 12 Zeugen und ein Sachverständiger aufmarschierten, blieben noch manche Fragen ungeklärt, die einen lückenlosen Beweis nicht zuließen. Philipp erhielt deshalb nur in Bezug auf die Sondervergütungen wegen Untreue 6 Monate Gefängnis sowie 10 000 RM Weichstrafe. Müller und Menges wurden freigesprochen.

An den Franzer

Karlsruhe. Bei dem hiesigen Milchhändler Johann Schickert wurde bei fünf erhobenen Proben Wasserzutat von 12-19 Prozent festgestellt. Durch den Milchverordnungsverband Mittelbaden wurde die Lieferung von Milch an Schickert sofort eingestellt.

Eltriebwagen

auf den badischen Hauptbahnstrecken Karlsruhe. Im Verlaufe der zwischen dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dörpmüller und dem badischen Ministerpräsidenten Köhler in den letzten Tagen abgehaltenen Besprechungen, worüber schon

kurz berichtet worden ist, wurde auch die Frage der Einbeziehung Badens in das Triebwagenprogramm der Reichsbahn erörtert. Wie bekannt, erfolgten in den letzten Wochen auf der Schwarzwaldbahn bereits Probefahrten mit Eltriebwagen und Dr. Dörpmüller konnte mitteilen, daß vor allem die Schwarzwaldbahnen mit leistungsfähigen kraftmotorischen Triebwagen ausgestattet werden sollen. Auch in diesem Jahre sollen sechs Eltriebwagen in Betrieb genommen werden, und damit wird auf der Schwarzwaldbahn eine erhebliche Fahrverlängerung eintreten. Auch auf den Strecken Nürnberg-Karlsruhe und Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Basel sollen Schnelltriebwagen verkehren.

Der Führer ehrt Mutter Benz

Zu ihrem 85. Geburtstag ließ Adolf Hitler der greisen Jubilarin durch den Vorstand der Sektion Baden-Pfalz des Allgemeinen Schnauferklubs, Direktor Werner, sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen. Diese seltene und höchste Ehrung bildete, wie Frau Benz voll Ergriffenheit und Dankbarkeit sagte, den Höhepunkt ihrer Geburtstagsehrer, die wirklich nicht arm war an Ehrungen mannigfaltigster Art. Von allen Seiten waren Glückwünsche

Konferenz über Eisenbahnfragen

Karlsruhe. Am Freitag besuchte der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Gesellschaft Reichsbahnbahn, Dr. Dörpmüller, die badische Landesbahndirektion, einer Einladung des badischen Ministerpräsidenten Folge leistend. In einer gemeinsamen Besprechung, an der Ministerpräsident Köhler, Generaldirektor Dr. Dörpmüller, der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, die Oberbürgermeister von Mannheim und Heidelberg, Herren der badischen Regierung und der Reichsbahndirektion Karlsruhe, der Reichsbahndirektion Karlsruhe, der badischen Wirtschaft, der Rhein-

schreiben und wertvolle Angebinde eingetroffen, so u. a. auch von der Badischen Regierung, den Städten Karlsruhe und Mannheim. Kultusminister Dr. Bader ließ seine persönlichen Wünsche durch Gewerkschaftsdirektor Nolte (Ladenburg) überbringen. Ein großer und schöner Ehrentag von Mutter Benz ist nun vorbei, und wir wünschen ihr, daß sie in bester Gesundheit und Frische noch oft die verdienten Ehrungen entgegennehmen darf.

Der Mord an dem Wertmeister Leiner vor dem Schwurgericht

Zweibrücken. Vor dem Schwurgericht Zweibrücken begann am Montagvormittag die Verhandlung gegen den 23-jährigen ledigen Rob. Vollenbach aus Birnmasens, der beschuldigt wird, den Wertmeister Ludwig Leiner aus Birnmasens vorsätzlich ermordet zu haben. Mißgeklagt ist sein Bruder Richard Vollenbach wegen Verleitung zum Mord. Für die Verhandlung, in der 52 Zeugen und acht Sachverständige auftraten, sind zwei Tage vorgesehen. Der Angeklagte lernte im September 1933, als er seinerzeit eine Wochenzeitschrift austrug, die 30-jährige Ehefrau Frieda Leiner kennen. Er verstand es, sich die Sympathien der Frau zu erwerben, so daß es zu intimen Beziehungen kam, die der Angeklagte auch zu seinem materiellen Vorteil ausnützte. Formell während der Schwindlerie er sich von der Geliebten Geldbeträge. Schließlich bekam die Ehefrau Leiner wegen ihrer unerlaubten Beziehungen zu Vollenbach Neuz und forderte ihn bei seinem letzten Besuch am 24. November 1933 - ein Tag vor der Mordtat - auf, sie nicht mehr zu besuchen und die Beziehungen zu ihr ganz abzubrechen. Vollenbach versuchte trotzdem, nochmals Geld zu erhalten, was aber Frau Leiner ablehnte. Am nächsten Tag traf Vollenbach mit Frau Leiner zufällig in der Stadt zusammen und erreichte, daß sie ihm nochmals fünf Mark gab, die er benötigte, um einen Freund in Kaiserslautern zu besuchen.

Vollenbach fuhr auch tatsächlich nach Kaiserslautern und lernte dort einen gewissen Ludwig Heil und eine Fabrikarbeiterin Hedwig Sielner kennen, der er sofort einen Betragsantrag stellte. Dem Heil schwindelte Vollenbach vor, er habe als Angehöriger des SS-Wehrdienstes einen politischen Gegner im Streit erstochen und seit dieser Zeit hätten ihm die Brüder des Erstochenen nach, so daß er sich zu seinem persönlichen Schutz einen Revolver kaufen wolle. Der Kauf kam zustande und beide luden abends mit dem Schnellzug nach Birnmasens. Vollenbach und Heil suchten hier die Wirtschaft Nikolaus auf, in der ein Schützenverein, dessen Vorstand der ermordete Leiner war, ein Preischießen veranstaltete. Dem Leiner, der ihn nicht kannte, stellte sich der Angeklagte als „Volkamer“ vor. Als Leiner mit noch zwei Herren die Wirtschaft verließ, folgten ihm Vollenbach und Heil, und als Leiner den Heimweg allein fortsetzte, sprach ihn Vollenbach an und begleitete ihn nach Hause. Als sich Leiner abzunutzen mit einem Handbrech verabschiedete hatte und auf die Haustüre zuging, zog Vollenbach die Wadwaffe und feuerte fünf Schüsse auf ihn ab, von denen drei trafen und einer tödlich wirkte. Der Täter flüchtete dann mit Heil nach Kaiserslautern, wo er am übernächsten Tag verhaftet werden konnte. Der Angeklagte ist bereits zehnmal vorbestraft, teilweise mit erheblichen Freiheitsstrafen.

Schiffahrt, des Verkehrsverbandes teilnahmen, wurden schwebende Reichsbahnfragen, die das Land Baden betreffen, erörtert. Zur Sprache kamen Tarif- und Fahrplanfragen, Elektrifizierungs- und Bauprojekte.

Verufung eines alten Kämpfers ins Innenministerium

Karlsruhe. Wie wir erfahren, hat Innenminister Dr. Pflaumer v. Friedrich Bruh als Ministerialreferent in das Ministerium des Innern berufen. Mit Dr. Bruh kommt ein alter verdienstvoller Kämpfer unserer Bewegung in eine einflussreiche Stelle des Ministeriums. Im Jahre 1898 geboren, gehört er seit 1923 der NSDAP an. In den Jahren 1929 und 1930 war er als Sturmführer der SA Adjutant des Stabsartenführers und heutigen Innenministers Pflaumer. Später war er Kreispropagandaleiter und seit einem Jahr Stadtverordnetenvorstand in Heidelberg. Seit 1918 steht er in der Reichspostverwaltung.

Pfalz

Wenn man das Bügeleisen nicht ausschaltet Oggersheim. In der Werkstätte des Schneidermeisters Franz Stehlinger war am Sonntagabend gegen halb acht Uhr dadurch ein Brand ausgebrochen, daß das auf dem Tisch stehende Bügeleisen nicht ausgeschaltet worden war, so daß infolge Selbstentzündung der Tisch und die auf ihm befindlichen Gegenstände in Brand gerieten. Da von der Familie Stehlinger niemand zu Hause war, schlugen die Nachbarn im danebenliegenden Zimmer eine Feuerstange ein und löschten den Brand. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Die Waffe in Kindeshand

Hardt. Beim Spielen mit einem Terzerol verletzte sich der 12-jährige Sohn des zweiten Bürgermeisters Stübgen am Daumen. Es hatte sich eine schwere Infektion ein, so daß der Verlust der Hand zu befürchten ist. Der Junge wurde in das Krankenhaus gebracht.

Saargebiet

Ein netter Landjäger aus dem Saargebiet Saardrücken. Was für Leute im Saargebiet von der Regierungskommission, die doch angeblich für „Ruhe und Ordnung“ sorgen will, auf die friedliche deutsche Bevölkerung losgelassen werden, dafür liefert der nachstehende Bericht aus der Gemeinde Hostenbach ein lehrreiches Beispiel.

In einer Entschließung hat sich der Gemeinderat in Hostenbach gegen das eigenartige Verhalten des Oberlandjägers Staud gewandt, dem unter Anführung einwandfreier Tatsachen Amtsmißbrauch und partielle Dienstaufhebung vorgeworfen werden. Es wird diesem Beamten nachgesagt, daß er ständig mit den Separatisten gemeinsame Sache macht, daß er sich an der Verteilung von Flugblätterern gegen Deutschland beteiligt hat, daß er willkürlich bei angedrohten Hostenbacher Würgern ohne Grund Polizeivisitationen vornimmt und daß er ohne Anlaß einen Artikel der Deutschen Front gedruckt hat, er würde ihm bei der nächsten Gelegenheit eine blaue Bohne durch die Weste jagen usw. Es wird der Erhaltung Ausdruck gegeben, daß die Regierungskommission beschleunigt gegen diesen Landjäger einschreitet.

Die Freigabe in unneuen völkisch verlangt auf und Städte strebungen direkt progstellung um in sich geschl zu können i Niederlebu der problema bisher bewußtlich auselma die der Archi dieser Grupp zu einem gem durch die un Tätigkei, die befondere Sch chließt doch Künstler und ler im praktik

Hierzu kom artige Beruf Hochschulausb technische Sch praktische Tät jugrunde lieg immer den i Berufseinfelld der Architek wieder eine i Kaufunst sch schiedensrichtig originellen Kö möglichkeit Kritik! Möglic deutsche Bauf werke, die in Schönheit den schen entspre Bauwerk mö dem des Nach dem Bauaufa eventuell nebe werden, in m nsellem“ Sinne als der bedeul läßt viele ver wurf hat und seine ehlich a die Schönheic nicht etwa bei sondern chara getägigen Eink Sinne gelaffe

Diese notwe haupt wieder Einleitung erl deutsch empfin seinem Innerf halt, den die Größe und seinem Schaffe auf die hinter die Grundlage geförderten A entsprängen. Diese geistli nationalsozial Kampfbund d (NSD) zur Darabrington ten Ideen wo deutschen Bau sozialistische G heute das gar auch dazu bei Jahren sich v mehr entfere im Volke W mitverstande

Todes-Anzeige
Schmerz erfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß meine treuhergeorgte Gattin, unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau **Martha Bücherl, geb. Freund** nach langem schweren Leiden im Alter von 63 Jahren von uns gegangen ist. Mannheim (Zellerstr. 58), den 6. Mai 1934.
In tiefer Trauer: **Mathias Bücherl**, **Marta Kohn, geb. Bücherl**, **Heinrich Kohn**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Mai, mittags 1 Uhr statt; von Beisetzbesuchen bitten wir abzuhehen. 23096

Wer beteiligt sich Mitgang 21 an einer **Norddeutsche Landfahrt** im Schwagen? Zuschriften u. Nr. 14 338 an die Exp. d. Bl.
Trauer-Kleidung
Hilde Wolf
D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6
Spezialsch. erstk. Damenkleidung
Telefon 34 543 35779K

... und deshalb ein für allemal:
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

Wer gute Ware kauft, kauft billig!
Ein altes Sprichwort und gilt noch heute. Unsere Qualitäten in Baumwollwaren sind alle erprobt u. werden auch Sie befriedigen!

Sport-Zephir , 70 cm br., gute Qual., waschecht	Mtr. 40,	35
Hemden-Popeline , mod. Dess., indanthren	Mtr. 85, 75,	58
Popeline für Oberhemden aparte Ausmusterungen, Mtr. 1,35, 1,15,		95
Trikotie für ein Oberhemden la Qualität	Mtr. 95, 1,75,	1,50
Sporthemden - Stoffe , solide Qual., indanthren	Mtr. 65, 60,	50
Sport-Giford , neue Dessins, indanthren	Mtr. 1,35, 1,15,	85
Braunhemden-Stoffe , la. Cap. und Popeline, indanthren, Mtr. 1,20, 85,		65
Sport-Flanelle , solide Qualität, waschecht	Mtr. 68, 58,	35
Pujama-Flanelle , bedruckt, neue Dessins, indanthren	Mtr. 68, 54,	48
Schürzenzeuge , doppeltbreit, kräft. Qualität, indanthren	Mtr. 95, 80,	68

Marquisen-Drell, 130 cm, imprägniert Mtr. 1,90

Blauwe, feste Qualität, indigo-blau Mtr. 85, 75, 65

Blauwe, 80 und 100 cm breit, la Cöper u. Halbblauen, Mtr. 1,3, 1,15, 1,10

Hermann Fuchs
Mannheim, An den Planken, neben der Hauptpost

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß gestern unser lieber treusorgender Vater, Onkel, Schwiegervater und Großvater, Herr **Richard Veith sen.** Fabrikant im 71. Lebensjahre aus seinem arbeitsreichen Leben in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. 14101K
Mannheim, Adelsheim, den 6. Mai 1934
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rich. Veith jr. und Frau geb. Götz
Eugen Danzer u. Frau Eugenie geb. Veith
Erwin Veith
Die Beerdigung findet heute nachmittags um 1/2 Uhr in Adelsheim statt.

Unvorhergesehene Ereignisse
bedrohen Ihre Telefon-, Uhren- oder sonstige Schwachstrom-Anlagen!
Ein Vertrag mit der TELA bietet Ihnen gegen eine geringe monatliche Gebühr nicht nur bei Feuer, Wasser, Einbruch, Diebstahl, sondern ganz besonders auch bei Fahrlässigkeit, unsachgemäßer Handhabung u. bei höherer Gewalt
Volle Schadensdeckung - alle Reparaturkosten trägt die TELA -
Sofortige Behebung der Schäden - ohne Verhandlung, ohne Beschäftigung -
Fachmännische Reparatur - die Lieferrms wird damit beauftragt -
Volle Wiederherstellung - kein Abzug „Neu für Alt“ kein unzureichender Ersatz -
Deckung in jedem Fall - auch bei kleinen Schäden -
TELA Versicherungs-Aktiengesellschaft für Technische Anlagen, Berlin W 15, Kurfürstendam 24, Bezirksdirektion Karlsruhe in Baden, Schönfeldstraße 2, Telefon Karlsruhe 6849

Trauerkarten
liefern schnellstens
Schmalz & Laschinger
R 3, 14-15 - C 7, 6

Sommer-sprossen
werden wenn alles versagte, durch „Venus“ Stärke B beseitigt 160, 275. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A - Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.
Storch-Drogerie, Marktpl., H. 1, 16; Drogerie Ludwig & Schillhelm, O. 4, 3 u. Friedrichplatz 19; Hirsch-Drogerie und Parfümerie H. Schmidt, Heidelberger Straße, O. 7, 12.

Deutsche Technik und Nationalsozialismus

Der deutsche Architekt im Dritten Reich

Die heftig vorbringende geistige Umschichtung in unserem Volke, das Erleben einer neuen völkisch verwurzelten Weltanschauung verlangt auch heute von allen Berufsklassen und Ständen eine klare Befestigung ihrer Bestrebungen, ein positives Sichenscheiden ihres Volkes — ja, in gewisser Beziehung eine direkt programmatische Festlegung ihrer Einstellung um jede einzelne dieser Gruppen als in sich geschlossene Kampftruppe mit einsetzenden in den gewaltigen Kampf der Wiederbelebung unseres deutschen Volkes. Eine der problematischsten dieser Gruppen in ihrer bisher bewußt — und gewollt — individualistisch auseinandertretenden Einstellung dürfte die der Architekten sein. Die Befestigung gerade dieser Gruppe, deren Verschiedenartigkeit bis zu einem gewissen Grade innerlich bedingt ist durch die umfassende, sich oft widersprechende Tätigkeit, die dieser Beruf mit sich bringt, wird besonders Schwierigkeiten bereiten, soll der Architekt doch zugleich Techniker, Kaufmann, Künstler und zusammenschließend Volkswirtschaftler im praktischsten Sinne sein.

Hierzu kommt die vollständig verschiedenartige Berufsausbildung, die einmal über Hochschulausbildung geht oder über eine rein technische Schule führt oder der nur eine rein praktische Tätigkeit auf Baustellen und Büros zugrunde liegt und die als Endprodukt doch immer den in seinen Zielen und in seiner Berufseinstellung gleichstrebenden, freischaffenden Architekten heranzubilden hat, der nun wieder eine in seinen Boden verwurzelte Baukunst schaffen soll. Denn nicht die verschiedenartigsten und möglichst individualistisch originellen Lösungen von Bauaufgaben, die zu möglichst weitestgehender und verschiedenartigster Kritik Möglichkeit geben, werden eine reiche deutsche Baukunst schaffen, sondern nur Bauwerke, die in ihrer Ehrlichkeit, ihrer einfachen Schönheit dem Empfinden des deutschen Menschen entsprechen. Es ist nicht nötig, daß ein Bauwerk möglichst reichhaltig und reichlich mit dem des Nachbarn hat, es ist auch nicht nötig, daß Bauaufgaben, die im gleichen Jahr oder eventuell nebeneinander herlaufend bearbeitet werden, in möglichst verschiedenartigem, „organischem“ Sinne gelöst werden und derjenige sich als der bedeutendste Architekt dünkt, der möglichst viele verschiedene Handschriften im Entwurf hat und selbst nicht mehr weiß, welches seine Ehrlich angeordnete ist. Was und heute die Schönheit aller Städte hervorzuheben läßt, ist nicht etwa deren originelle Verschiedenartigkeit, sondern Charakterfeste, aus der gleichgerichteten geistigen Einstellung einer ganzen Zeit in deren Sinne gelöste Bauten.

Diese notwendige Voraussetzung einer überhaupt wieder vorhandenen klaren geistigen Einstellung erleben wir heute wieder, und jeder deutsch empfindende schaffende Mensch muß in seinem Innersten dankbar sein für diesen Rückhalt, den diese wiedergewonnene Klarheit, Größe und Ehrlichkeit unserer Gegenwart seinem Schaffen gibt; voll Grauen schauen wir auf die hinter uns liegende Zeit zurück, in der die Grundlagen allen Handelns dem bewußt geförderten Auseinanderstreben allen Denkens entsprangen.

Diese geistige Vermittlung eines wahrhaft nationalsozialistischen Denkens hat sich der Kampfband der Architekten und Ingenieure (KDAI) zur Aufgabe gemacht. Durch die Durchdringung jedes einzelnen mit diesen klaren Ideen wollen wir wieder zu einer echten deutschen Baukunst kommen. Diese nationalsozialistische Erziehung, die als geistiges Band heute das ganze deutsche Volk umfaßt, wird auch dazu beitragen, daß das in den letzten Jahren sich vom Volksempfinden mehr und mehr entfernende baukünstlerische Schaffen im Volke Wiberhall findet und miterlebt und mitverstanden wird.

Wir Architekten wollen uns auch immer bewußt sein, daß wir mit der Lösung auch der kleinsten Bauaufgabe unserem Volke nicht nur einen materiellen Wert vermitteln sollen, in unsere Hand ist es gegeben, mit dazu beizutragen, Werte zu schaffen, die auf das seelische Empfinden des deutschen Menschen von Einwirkung sind und die mithelfen sollen, aus den Tiefen rein wirtschaftlich-materialistischer Denksens herauszufinden.

Etwas vom Größten an der nationalsozialistischen Idee ist ihre tief innerlich begründete ideale Heiligkeit und doch zugleich kraftvoll tätige Wirklichkeit.

Gerade wir Architekten in unserem umfassenden Beruf haben die größte Möglichkeit, gerüstet mit dem Werkzeug des Glaubens an unser Volk, tätig mitzubekommen an dessen geistiger und materieller Wiederbelebung. Wir können dabei auch wieder den Glauben haben, daß wir freischaffenden Architekten nicht auf verlorenem Posten kämpfen, sondern daß von den maßgebenden Stellen alles getan wird, diesen kulturellen und volkswirtschaftlich bedeutenden Stand bewahrt und kraftvoll in seinem Schaffen zu fördern. Es war früher doch so, daß gerade die bedeutendsten Aufgaben dem freischaffenden Architekten durch die Einschaltung eines ausüblichen Beamtenapparates, den sowohl der Staat als auch jede kleinere Stadt oder auch kirchliche Behörde unterbricht, entzogen worden waren und ein Freiwerden der hier ruhenden Kräfte dadurch weitgehend unmöglich

gemacht worden war. Wir erkennen heute schon deutlich, daß dort die hervorragendsten baukünstlerischen Leistungen erzielt wurden, wo diese genannten Bindungen und Hemmungen am schwächsten waren. (Zum Beispiel Würtemberg — Stuttgart.) Der Architekt muß an den ihm gestellten Aufgaben wieder wachsen können.

Hier kann nicht verschwiegen werden, daß in dieser Beziehung gerade wir Mannheimer Architekten auf das Schwerste zu kämpfen hatten, da das Städt. Hochbauamt sich als direkt planendes und ausführendes Unternehmen als größter Konkurrent zwischen die Reiben der freischaffenden Architekten stellte. Was dessen Stellung heute anbetrifft, so wollen wir zugeben, daß die Umstellung eines solchen Apparates auf seine eigentliche Tätigkeit eine gewisse Zeit beansprucht; wir müssen aber heute auf das energischste fordern, daß im Sinne der nationalsozialistischen Auffassung von dem Wesen eines unabhängigen Beamten- und Behördenapparates diese wieder auf seine eigentlichen Aufgaben und Befugnisse einer reinen Führung, Anweisung und Überwachung zurückgewiesen wird, im übrigen aber die Pflicht hat, die Privat-Initiative nach besten Kräften zu fördern.

Eine volkspolitisch und wirtschaftlich besonders verantwortungsvolle Stellung erwächst dem Architekten aus seiner, zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer vermittelnden Tätigkeit. Der verantwortliche und gerechte Vertrauensmann dieser beiden Gruppen zu sein muß eine der vornehmsten Aufgaben unseres Standes bedeuten.

Diese beiden Stellungen müssen bis zu einem gewissen Grade erst wieder zurückerobert werden. Dagegen man doch heute noch in weiten Kreisen der Anschauung, daß der Architekt geradezu ein notwendiges Übel sei, das man eventuell braucht, wenn eine „schöne“ Fassade gewünscht ist, durch dessen Tätigkeit aber sonst der Bau nur verteuert werde. So kann es doch tatsächlich noch vorkommen, daß dem Architekten ein fertiger, irgendwo billig ersandener oder entliehener Grundriß vorgelegt wird mit dem Auftrage, hierzu eine schöne Fassade zu zeichnen. Gegen eine derartige, dem Fachmann geradezu unwürdig erscheinende Vorgehensweise von dem Beruf eines Architekten, gilt es, nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch offensichtliche Taten und Beispiele entgegenzutreten.

Wir wollen hierbei nicht leugnen, daß wir im

Warum feiern wir „Die 1. Woche Deutscher Technik in Mannheim-Heidelberg?“

Von Oberingenieur W. Anselm, Gebietsleiter der KDAI Baden

Der „Tag der Deutschen Technik“, der am 10./11. März d. J. in Leipzig stattfand, war die erste maßvolle Rundgebung, bei der sich die Gesamtheit der deutschen Technikerschaft zusammenschloß, um einmütig zu bekennen, daß sie sich geschlossen hinter ihre Führer stellt. Auch der Techniker hat erkannt, daß nur im Zusammenschluß aller das Heil für seinen Stand liegt, auch er ist von der Idee durchdrungen, daß der Technik im Dienste an Volk und Staat eine besonders wichtige Aufgabe beim Wiederaufbau unseres Reiches zufällt.

Und so ist es selbstverständlich, daß das von den führenden Männern der Technik in Leipzig begonnene Werk in allen Teilen unseres Vaterlandes weitergeführt und der Oeffentlichkeit nahe gebracht werden muß.

Daß wir in unserer bedrohten Grenzmark wohl zum ersten Male im deutschen Vaterlande eine solche Tagungsfolge verwirklichen konnten, ist für uns ein stolzer Gedanke, und es wurde keine Mühe gescheut, um für die Veranstaltungen die Grundlagens zu einem vollen Erfolge zu schaffen.

Wenn alle deutschen Techniker in diesem Sinne zusammenarbeiten, dann wird auch bald das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit und unserer Wünsche seine Verwirklichung finden: Die Errichtung der Reichskammer der Technik, die dazu berufen ist, die Technik zur ersten Dienlerin beim Wiederaufbau des Staates zu machen.

Der Gruß der badischen Regierung

Die mir angetragene Schirmherrschaft über die „Erste Woche Deutscher Technik“ habe ich gern angenommen. Ich freue mich besonders, daß diese in ihrer Art bisher noch nicht dagewesene Veranstaltung in unserem badischen Grenzlande abgehalten werden kann.

Dem Berufsstand der Deutschen Technik möge bei den Tagungen in Mannheim und Heidelberg ein voller Erfolg im Sinne der Einigung und des Wiederaufbaues unseres Volkes beschieden sein.

gez.: Pflaum, Innenminister in Baden.

Erste Woche Deutscher Technik

Von Dipl.-Ing. Alexander Fehrmann

Am 30. Januar 1933 schlug Chronos im großen Hauptbuch der Weltgeschichte eine neue Seite auf. Ein weißes Blatt Papier, überschrieben mit einem großen „Soll“ und „Haben“, lag vor der vorwärtsdrängenden jungen Generation unserer Gegenwart.

Eine neue Idee von mächtiger Kühnheit und Stärke trat vor die Welt und zwang sie zur Auseinandersetzung, zur Stellungnahme, zur freudigen Anerkennung oder zur verbissenen Ablehnung.

Mit dieser Idee marschierte das große Volk der Deutschen wieder aus dem Schatten einer sinn- und christen Zeitenfolge in den hellen Schein des Schmiedefeuers, in dem der ewige Schmiedeschmied die glühende Zukunft hielt.

Das Volk der Deutschen, das so lange Ambo gewesen war, sollte in der Hand der Allmacht wieder zum Hammer und Schicksalsform der Weltgeschichte werden.

Der Deutsche in allen seinen Ständen, Ständen und Berufen trat vor neue Aufgaben, vor neue Lösungen, vor neue Prüfungen, Hoffnungen, Erfolge oder Enttäuschungen.

In diesem Wort ist der Urgrund des wahren Sozialismus und damit der neuen Zeit verankert. In diesem Wort liegt aber gleichzeitig auch die Scheidung aller Schaffenden in „Dienst-“ oder „Berufshände“.

Nicht um an Stelle der alten Standesinteressen und des Ressentiments neue zu schaffen! Nein! Um die Bedeutung, Befestigung und Einigungsmöglichkeit auch unseres Berufsstandes klar zu gestalten, damit aber gleichzeitig der Wirkungsgrad der Deutschen Technik in ihrer Gesamtheit zu erhöhen und sie zu einem scharfen, stets einsatzbereiten Instrument in der Hand der Volkführung zu machen — dazu bestimmen wir Techniker uns wieder auf und als eine mit ganz besonderen Aufgaben betraute, hier aber konturenlose „Dienstgruppe“.

Berufsethos, Berufsstolz und Berufsstolz im alten guten Sinne eines mittelalterlichen Raumwehlers am Röhler Dome, eines Alfred Krupp oder eines Werner von Siemens sollen auch die deutsche Technik über alle heute noch trennenden Sonderinteressen hinweg eng zusammenschweißen; vereinen in der Erkenntnis der großen gemeinsamen Aufgabe für die, die nach uns kommen; vereinen in dem ehrlichen starken Willen, das Bestmögliche und Wertvollste zu schaffen; vereinen in der aufrichtigen Überzeugung, daß nur die gemeinsame in einer Richtung angelegten Kräfte die Erreichung des letzten Endes gemeinsamen Zieles garantieren; vereinen in der großen gemeinsamen Liebe und Verehrung zu unserem Volke und Vaterlande.

Zuge dieser Einstellung bis zu einem gewissen Grade uns selbst wieder frei machen müssen von der Fortsetzung des reinen Formenartefizien, dem die sichtbare Außenwelt, die schon den nächsten Auftraggeber reizt, als das wichtigste an einer Bauaufgabe erscheinen. Dem wirklichen Baumeister ist sie nichts als der nach außen sichtbare Teil eines in sich geschlossenen Organismus. Die Schaffung eines solchen lebenden, organischen Gesamtaufbaus, bei dem das Äußere und das Innere durch die richtige Zusammenfügung sich ergänzender Zellen entstehen, ist Aufgabe des Architekten.

Im weiteren Sinne soll aber auch das Einzelobjekt nicht Selbstzweck sein, sondern sich dem größeren Organismus, dem Lebensraum seiner weiteren Umgestaltung selbstverständlich einfügen. Auf diesem Wege wird wieder eine gesunde deutsche Baukunst entstehen und der Gedanke muß wieder Platz greifen, daß nur der in dieser Einstellung geschulte Architekt fähig und dazu berufen ist, solche Werte zu schaffen. — Doch aber hierbei die wirtschaftliche, finanzielle Seite nicht nebensächlich behandelt wird, muß ebenso für den verantwortungsbewußten treuhänderisch tätigen Architekten eine Selbstverständlichkeit sein. Er darf nicht, wie es vielfach gerade bei den besten „Formarchitekten“ der Fall war, den Kostenvoranschlag als ein notwendiges Übel ansehen, von dem er vorübergehend in annimmt, daß er durch während des Baues entstehende Sonderwünsche des Bauherrn an verbildlichem Wert verliert. Wenn die Bauberatung des Bauherrn vor Inangriffnahme der Bauarbeiten in allem, auch den kleinsten Detailsfragen, verantwortungsvoll und im Sinne des Bauherrn durchgeführt wird, so muß in jedem Falle eine genaueste Einhaltung der Kosten gewährleistet sein. Im Sinne des verantwortlichen Führerprinzips hat dann der Architekt voll und ganz hierfür einzustehen.

Auf der anderen Seite darf der deutsche Bauherr diesen gesunden, von den deutschen Fachverbänden geforderten Bestrebungen nicht dadurch entgegenarbeiten, daß er Projekte von verantwortungsloser Seite, die nur in eigenem Interesse und nur für eigenen Gewinn arbeitet, den Projekten dieser verantwortungsbewußten Architekten und Treuhänder des Bauherrn als Konkurrenz gegenüberstellt.

Wenn auf solche Weise z. B. Preisunterschiede sich zeigen, muß dies immer auf Kosten der Ausführung oder des Wertes der Anlage überhaupt gehen, die sich in jedem Falle zum Nachteile des Auftraggebers auswirken müssen. Die vorherrschende Einstellung der rein finanziellen Konkurrenzfähigkeit von dem freischaffenden Architekten in den letzten Jahren immer mehr in die Zwitterstellung eines halben Unternehmers, d. h. er war nicht mehr der natürliche Vertrauensmann des Bauherrn, der diesen eben dem Unternehmer gegenüber verantwortungsbewußt vertreten konnte.

Der Architekt muß also wieder zum vertrauensvollen Anwalt des Bauherrn werden und der Bauherr kann wiederum dann überzeugt sein, daß jeder in diesem geforderten Sinne arbeitende Architekt in rein finanzieller Hinsicht gegenüber einem als „billiger angelegener Konkurrenten“ weder Vor- noch Nachteile bieten kann. Jeder pflichtbewußte Architekt wird vielmehr alles daransetzen, seinen Bauherrn für die zur Verfügung gestellte Summe einen höchstmöglichen Wert zu schaffen. Der Bauherr kann also beruhigt die Wahl seines Architekten nur nach dessen Vertrauenswürdigkeit und vor allem nach dessen innerer Übereinstimmung mit diesem sowohl in menschlicher Beziehung als auch in der zu erwartenden Bauausführung treffen. Nur aus einer solchen Einstellung heraus können Bauwerte geschaffen werden, die mehr sind als unpersonliche Mauern, sondern die ein Teil unseres Lebens sein sollen, wie z. B. ein Wohnhaus, in dem unsere Kinder heranwachsen und dessen ideale Werte sich nicht in einen reinen Mietwert umrechnen lassen.

Auf der anderen Seite muß der Architekt den ausüblichen Organen, dem Unternehmer und Handwerker gegenüber, wieder zum anerkannten Führer im weitesten und besten Sinne des Wortes werden. Hier ist manches aus zu machen. Der Architekt darf von diesen nicht nur als das mehr oder weniger gefährdete Hindernis zwischen Auftraggeber und Ausführendem betrachtet werden, dessen Tätigkeit darin besteht, den Mangel an Auftragsgegenständen dazu zu benutzen, Preise in unerantwortlicher Weise zu drücken, so daß das Ergebnis nur eine mehr oder weniger mangelhafte Ausführung sein kann, die letzten Endes dem Bauherrn wieder nicht zum Vorteile gereicht. Es darf z. B. nicht sein, daß Firmen oder Handwerker zur Abgabe von Angeboten aufgefordert werden, von denen der Architekt von vornherein weiß, daß diese die betr. Arbeit in der geforderten Güte nicht ausführen können, also für den Auftrag auch bei niedrigstem Angebot nicht in Frage kommen, sondern, daß diese Angebote nur zum Drücken berechtigter Preise qualitativ höher stehender Firmen benutzt werden sollen. Dieser, in einer liberalistischen Zeit des Kampfes aller gegen alle allgemein übliche Brauch, dem mancher hochstehende Handwerksbetrieb zum Opfer fiel und der in ardem Maße die das Aufschwung fühlte, ist als unmoralisch strengstens zu verwerfen. Ein solcher Konkurrenzkampf ist in jedem Wirtschaftsbetriebe zum Zwecke der berechtigten Ausfülle des Tätigsten unbedingt erforderlich. Die sich in der letzten Zeit gezeigten Bestrebungen mancher Handwerker und Lieferantenkreise, Festpreise aufzustellen und die Arbeiten dann möglichst von den Innungen aus zu verteilen, sind, als jedem verantwortungsvollen Persönlichkeitswert und jedem Fortwärtstreben entgegenzuwirken auf das ernstlichste zu bekämpfen. Jedoch sollte gerade von Seiten des verantwortlichen Architekten als auch des Bauherrn bei

teilnahmen, en, die das zur Sprache en, Elektrisi- ers ins hat Innen- brich B r u f isterium des umt ein alter ung in eine eriums. Im eit 1923 der 29 und 1930 Adjutant des Anwesenheit Kreispreb- Stabverord- 1918 hoch es ausschließ erkläre des in ger war Ubr dadurch auf dem Tisch allet morden ung der Tisch an Hände in alle Stehlin- den die Nach- eine Fenster- b. Die alarm- mehr einzu- dem Terzetol des zweiten Baumen. G in, so daß der n ist. Der s gebracht. Saargebiet ute im Saar- Mon, die doch n u n g“ sor- gendföderung rt der nach- de Kostenbuch er Gemeinde- nartige Ver- t a u d ge- einwandfreie e partielle re den. Es wird ch er ständig eade macht, von Flug- und beteilig denen Posen- vitationen einem Mit- dat, er würde t eine Maue Es wird der ah die Kogel- gegen diesen auf, t noch heute. ollwaren sind bedrängten 35 J 58 J 95 J 1.50 50 J 85 J 65 J 35 J 48 J 68 J 1.90 65 J 1.10 chs er Hauptpost ossen tenus Gegen Pickel, fentlich empfohlen. s häufig herum. rogerie Ludwig & Hirsch-Drogerei StraÙe, O 7, 12

Der Ausdruck des Ausführenden die zu erwartende Güte der Arbeit mit in Konkurrenz gestellt werden, um so wieder ein hochstehendes deutsches Handwerkertum zu erziehen, das wieder mit Stolz und Selbstbewußtsein, nicht nur von der „Wichtigkeit“ seiner Arbeit, sondern vor allem von deren Güte und Schönheit erfüllt ist.

Dieser alte deutsche Handwerkerstolz auf die von ihm geschaffene Arbeit muß wieder bis zum jüngsten Lehrlingschuh gewahrt werden. Hieran mitzuarbeiten ist Pflicht jedes deutschen Architekten.

Aus einer solchen vertrauensvollen Zusammenarbeit und einem solchen sich gegenseitigen

Fördern von Auftraggeber, Architekt und Ausführenden im Geiste einer neuwertigen Volksgemeinschaft muß wieder eine neue, gesunde Baukultur erwachsen, die das Gesicht unserer Heimat im besten Sinne beeinflussen wird.

KDAJ, Fachgruppe Architektur

ausgeglichener Architektur eingerahmt. Straßenbreite und Gebäudehöhen waren in wohnlichen Abmessungen gegenseitig abgestimmt. Und das Ganze war eingefaßt vom Festungsring, der in seiner Zweckbestimmung vergleichbar war dem goldenen Reif, der den Edelstein hält. Dieses Stadtbild, diese vielfältig gestalteten architektonischen Erscheinungen tragen überzeugend den Ausdruck der geistigen, kulturellen Geschlossenheit einer Epoche.

Das war ein Stadtbild, das von einer kulturellen Hoheit lüftet, von einem aus der Tiefe des geschichtlichen Schauens aufsteigenden architektonischen Können von großem Verantwortungsbewußtsein des Architekten, aber auch von einer breit gelagerten, aufnahmefähigen Einstellung des Volkes zum architektonischen, zeitgenössischen Schaffen. Nicht umsonst hat gerade Goethe diesem Werte, diesem Schaffen, diesem architektonisch bedeutenden Stadtbild jene berühmten Worte gewidmet. Das war die geprägte Form, die Gestalt, in der Heimatinn, Liebe zur Scholle und Bürgerstolz noch lebendig verwurzelt waren und gedeihen konnten. Und was haben die letzten hundert Jahre daraus gemacht?

In roher Verstandlosigkeit wurden die wertvollsten Bestandteile zerstört. Eble, ehrwürdige Gebäude wurden durch aufdringliche Inhaltlose ersetzt. Schöne Straßenräume wurden durch minderwertige Zutatien verunstaltet. Bedeutende Plätze verfielen einer gänzlich verfehlten und gestohlenen Umänderung. Die ehemals wohlproportionierten breit dahingehenden Straßen wurden durch den gänzlich planlosen 4-höckrigen Ausbau fast durchweg zu engen, licht- und luftarmen Gassen. Der Persönlichkeitwert der ehemaligen Adelsbauten wich einer entwürdigenden, geschäftlichen Zwecken dienenden Ausnutzung. Und jene, sauberen, schmutzen Bürger- und Handwerkerhäuser verwaandelten sich in unpersonliche Massenquartiere des bodenrentenwärtigen, heimatfremden Großstadtpietarats. Die Höfe in den Baublocken, in denen wohlgepflegte Hausgärten ein idyllisches Dasein trauerten, wurden durch Hintergebäude bis auf den letzten Rest der baupolizeilich höchsten Zulässigkeit ausgebeutet. Elendsviertel entstanden auf altem, kulturell hochstehendem bürgerlichem Wohnquartier, das heute reif ist zur umfassenden Sanierung. Wahrlich, die neue Zeit vermochte keine Architektur, keine jener leuchtendsten Zeit ebenbürtigen Stadtbild zu gestalten oder das übernommene pietätvoll zu pflegen oder umzugestalten. Aus den Reubaugebieten jener Zeit spricht Bodringlichkeit, krafter egoistischer Individualismus, der mit allen Mitteln den Nachbar zu überbieten sich bemüht, der jede Rücksichtnahme auf die Gesamtheit, auf die Umgebung vermissen läßt, aber eine geist- und seelenlose internationale Erscheinung, der jeder national-vollstehende Charakter und Eigenart fehlt. Die Straßenzüge aus dieser Zeit des vergangenen Jahrhunderts sind beinahe durchweg von düsterer, abstoßender, nichttragender Kälte, mit denen eine Ausdrucksform des Gefühls und der Seele im voraus unmöglich ist. Statt dessen springt atoll der nicht mehr zu überbietende Massenunterschied, der sichtbare Ausdruck des materialistischen Kapitalismus, ins Auge. Der prächtige Rhythmus ist vorbei, der lebenswarme Pulsschlag ist erstarrt. So offenbart sich eine fürchterliche, geistige und seelische Not aus dem Anblick der eigenen Heimatstadt, soweit sie aus dem Zeitgeist der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geformt und gestaltet wurde. Können wir immer und immer wieder mit gefalteten Händen, verhaltenen Gemüts dieser Entwicklung freien Lauf lassen?

Schon seit Jahrzehnten ist der Mahnruf laut geworden. Schon zu Anfang des Jahrhunderts wurde man sich der Armut dieser geistigen unselbständigen Haltung bewußt. Die Wandlung bahnte sich auch an; sie tritt sichtbar in Erscheinung mit ersten, tastenden Versuchen zu Anfang des neuen Jahrhunderts. Aber trotzdem: immer wieder sind wir uns der strengsten Selbstprüfung schuldig. Gerade am Tage des Ausmaßes der Technik im neuen, nationalsozialistischen Staat ist erneuter Mahnruf Ausdruck dringender Not. Doch während bisher trotz eifrigster Aufrufe der Erfolg nur langsam sich einstellen konnte, da die geistigen und seelischen Voraussetzungen fehlten, so darf jetzt der Blick freudiger und hoffnungsvoller sich der Zukunft öffnen. Denn so lange der Tanz uns goldene Raib unter der Herrschaft eines unfeligen Materialismus die Augen des Volkes auf sich zog, so lange der einseitige Intellektualismus, der langsam Gefühle und Seele tötet, die wenigen geistigen Führer, die allein noch verblieben waren, zur produktiven Unfähigkeit verurteilt hatte, solange das Volk in innerer Zerrissenheit blutete, so lange die international eingestellte Weltwirtschaft sich das Primat im Staat und im Leben des Volkes anmaßte, solange die Technik im falschen aufgestauten Nationalstierungswahn den Menschen verflaute, so lange verscholl jeder Ruf im Rebel, so lange war nur Stückwerk möglich, da das geistige, weltanschaulich einheitliche Fundament fehlte.

Der große Umbruch ist gekommen. Voraussetzungen von unergründlicher Tiefe und von gewaltigem Ausmaß sind geschaffen. Aber gerade der Architekt als Sachwalter dieser heiligen Güter des Volkes muß sich darüber klar sein, daß erst der Anfang da ist, daß es heißt, das härteste Ringens mit sich selbst bedarf, daß die Grundlagen einer neuen Kultur, aus der wieder eine neue, umfassende charaktervolle und formbestimmte Architektur und eine gleichwertige Gestaltung des völkischen Lebensraumes entstehen kann, nur auf einer echten, wahrhaftigen, sozialen, im Blut und Boden verwurzelten, rassenmäßig gebundenen und reinen, nationalen, selbstbewußten Volksgemeinschaft, bei gegenseitiger Achtung und bei reinem Verbundheitsgefühl unter der Führung kraftvoller, zielbewußter Persönlichkeiten denkbar und möglich ist.

Wenn der Architekt hier von durchdrungen ist, wenn in ihm das heilige Feuer brennt, dann wird auch er Führer in der ihm anvertrauten hohen Aufgabe im Dienste des Volkes. Dann entsteht wieder Heimatinn und Heimatstolz. KDAJ Mannheim Fachgruppe Architekten

Siedlung im Rhein-Main-Gebiet

Von Pg. K. W. Kohl, Reg.-Baurat, Siedlungsreferent im hessischen Staatsministerium, Bezirksleiter des KDAJ.

„Vergeht nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“

Diese Worte des Führers waren für uns alte Kämpfer der NSDAP im Hessenland richtunggebend bei der Vorbereitung einer planmäßigen Siedlungsstätigkeit. Bereits lange vor der Nachkriegszeit haben wir uns zu einer Siedlungsvereinsung, dem hessischen Siedlerbund, zusammengeschlossen. Es galt, eine Kampfgemeinschaft gegen die ungesunde Siedlungspolitik der Weimarerzeit zu bilden. Als Aufgabe wurde festgelegt:

Schaffung einer gesunden, wirtschaftlich gesicherten deutschen Bevölkerung durch planmäßige Siedlungsstätigkeit unter einheitlicher Führung. Zusammenfassung von Siedlern und Förderern der Bewegung, Werbung, Beratung landwirtschaftlicher, technischer und finanzieller Art bei Kurzarbeiter- und ländlichen Siedlungen.

Als Mitglieder beteiligten sich bereits damals der spätere hessische Staatspräsident, der Landesbauernpräsident, der Führer des Arbeitsdienstes (Gau Hessen-Nassau), der Bauernführer für das Niederrheinprogramm und weiteren Führern der Bewegung. Durch Vorträge, Ausstellungen und Gesandtschaften wurde das nationalsozialistische Siedlungsprogramm bereits in den Jahren 1932-33 vorbereitet. So war es möglich, bei der Nachkriegszeit auf Grund dieser Vorarbeiten sofort größere Siedlungsvorhaben in die Wege zu leiten.

Um die Wege zu ebnen, wurden besondere Gesetze erlassen, auf Grund deren z. B. die Feldbereinigung nunmehr ohne Behinderung durch örtliche Stellen oder Gemeindegrenzen durchgeführt werden kann, Verordnungen zur Verkaufsförderung und Verkaufshindernisse, eine Ergänzung des hessischen Landgesetzes u. a. wurden festgelegt. Vier Fünftel des Almendfeldes werden gemäß Gesetz zu Siedlungszwecken abgegeben, außerdem hessische Domänen und Parzellenbesitz.

Die Landbeschaffung macht somit in Hessen keine besonderen Schwierigkeiten.

Wir haben uns vor allem auf die Bauernsiedlungen eingestellt. Das hessische Siedlungsprogramm wird einerseits im Rahmen des Meliorationsarbeits- und Siedlungsprogramms im hessischen Neb durchgeföhrt. An Stelle der Barabzahlung für Feldbereinigung und Melioration tritt jeder Grundstücksbesitzer 7,5 Prozent des Geländes ab. Auf Grund der Melioration und Zusammenlegung hat der Bauer trotzdem einen wesentlichen Gewinn. Diese 7,5 Prozent werden an den gemarkungsentfernten Teilen, so z. B. bei Worms, Bürstadt, Bernshelm, zu neuen Siedlungsbezirken zusammengelegt. Im Laufe von etwa 10 Jahren wird es hierdurch möglich sein, 4000 bis 5000 neue Siedlungskolonien für Bauern, Gärtner, Arbeiter usw. zu schaffen. Gleichzeitig erhalten auf dem Wege der Anliegersiedlung Kleinbauern so viel Landzulage, daß eine festgelegte Existenz, möglichst ein Erbbhof, entsteht.

Andererseits hat eine starke Siedlungsstätigkeit vor allem da eingeleitet, wo der Großbesitz auf Grund der Entwicklung gezwungen ist, Land abzugeben. Sanierung durch Landabgabe wird verlangt. Im Oberrhein, Oberhessen und Taunus können Tausende neuer Existenzen hierdurch gestiftet und aufgebaut werden. Pächter erhalten bei Aufteilung der Gutsböden und Domänen möglichst das Restgut als Erbbhof. Soweit es irgendwie auf Grund der Bewirtschaftungsverhältnisse und der Gebäude zu ertragen ist, wird eine Siedlungsaufteilung vorgesehen.

Siedlung ist Bauernsache und kein Pantengeschäft, das unser Landesbauernpräsident immer wieder zu Recht un-

terstrichen. Siedlungsamt und Staatsstellen helfen heute überall. Die Zeit der Zinsgeschäfte ist vorbei.

Aus dem Nebeneinander verschiedenster Siedlungsstellen und Interessentengruppen ist im Laufe des Jahres 1932 eine organische Zusammenarbeit entstanden.

Die Siedlungsbehörde (Staatsministerium, Landesbauernamt) erledigt die behördlichen Funktionen und gibt, soweit irgend möglich, die Arbeiten an die Landesbauernschaft, Siedlungsgesellschaft, Technik (KDAJ) und dergleichen ab.

So bearbeitet der Reichsnährstand die Landausstellungspläne unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Möglichkeiten, der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAJ) und Baubehördenstellen die Pläne. Nach dieser Vorbereitung legt die Siedlungsgesellschaft mit der Kleinrenter zwecks Aufstellung und Lieberlegung ein.

Für die landwirtschaftliche Siedlung gibt es nur eine Organisation. In den Richtlinien ist jedoch ausdrücklich festgelegt, daß neben der Bauernsiedlung auch die Arbeiterriedlung zu fördern ist. Der Arbeiter muß krisenfest gemacht werden. Auch er soll erneut mit dem Land verknüpfen und einen Teil seines Einkommens durch Landbestellung sich verdienen können. Durch das Heimstättenamt wird die Verbindung zur Kurzarbeiterriedlung ausgebaut. Verhandlungen wegen Kurzarbeit wer-

den geführt. Bei intensiver gartenbaumfähiger Bewirtschaftung kann der Arbeiter bei unserm guten Klima auf etwa 1 Morgen Eigenland Selbstverfänger werden und 1/2 des Existenzminimums sich erwerben. Blut, Rasse und Boden sind dann Begriffe, die auch mit dem Arbeitertum verknüpfen werden.

Gottfried Feder und Dr. Ludowici vertreten erneut und zu Recht den Standpunkt, daß das gesamte Siedlungsproblem nur dann in gesunde Bahnen gelenkt werden kann, wenn ein organisches Zusammenspiel aller Gruppen in Betracht kommt.

Wir wissen, es gilt Existenzen aufzubauen. Der Mensch muß im Vordergrund stehen. Die Siedlerauswahl spielt daher die wichtigste Rolle. Wir bevorzugen Frontkämpfer, vor allem Kriegsschädigte und alte Kämpfer der Bewegung. Denn sie haben bewiesen, daß sie bereit sind zu kämpfen und zu opfern. Sie werden dafür sorgen, daß in den Siedlungen eine junge Generation heranwächst, die gewillt ist, für unsere Ideen, für ihre Heimat Erde zu kämpfen und sich restlos einzusetzen.

Wir freuen uns, daß Gottfried Feder Siedlungsminister geworden ist. Es muß nunmehr überall eine organische Zusammenarbeit aller Siedlungsträger entstehen.

Auch dieses wichtigste, jedoch überaus schwierige Problem wird zum Segen des Volkes und der Siedler im Dritten Reich gemeistert werden.

Kultur und Städtebauliche Gestaltung

Die formvollendete Gestaltung des gesamten vom Menschen im gemeinsamen Zusammenleben beanspruchten und für seine Zwecke nutzbar gemachten Lebensraums und aller damit zusammenhängenden Gegenständlichkeit ist die Aufgabe der Architektur. Dazu gehört Haus und Hof, Dorf und Stadt und die ganze in den Dienst des Menschen gestellte Landschaft.

Die Vollkommenheit dieser in ihrer Selbstverständlichkeit rassenmäßig für jedes Volk bedingten Ausdrucksform ist der beste Gradmesser der Kultur eines Volkes. Diese stützt sich sinngemäß auf jede Einheit eines Volkes, auf jede aus eigenen Lebensfaktoren gewachsene und aus eigener Geselligkeit getragene Stadt ab. Die Architektur ist somit gehaltvoller Zeitgeist; und die räumliche und zeitliche Zusammenfassung der Werke der Architektur in ihrer Gesam-

jenen überkommenen Naturwerten angerichtet hat.

Deutsch tritt in Erscheinung und schließt sich rein ab ein alter Stadtkern von ausdrucksvoller, prägnanter, ja eigentümlicher Art, jener reine Stadtkern, der durch seine glückliche Synthese eines auf Klarheit, Einheitslichkeit und Zielgerung beruhenden sichtbaren und fühlbaren Rhythmus und einer jugendfrohen Spannung Geist und Seele im Banne hält. Es gibt keine Stadt im ganzen Reiche, die diese unerreichte Klarheit, diese unergleichliche Einheit besitzt, die Mannheims Stadtkern auszeichnet, wo jedes Mitglied an der Gestaltung mitwirkt, ohne an Eigenwert zu verlieren, wo aber auch jedes Mitglied wiederum erst durch das Ganze seine festgebundene Bedeutung erhält und von dessen Glanz bestrahlt wird, wo jede Einzelheit

Der Oberbürgermeister grüßt die Tagungsteilnehmer

Der neue Staat stellt die Technik vor neue, große Aufgaben. Wir wissen, daß die technischen Fortschritte und Erfindungen, die trotz des wirtschaftlichen Niederganges unseres Landes seit dem Krieg von Deutschland ausgingen, in hohem Maße zur Erhaltung unserer Wirtschaft beigetragen haben. Wir begrüßen es deshalb aufs freudigste, daß sich jetzt alle in der Technik wirkenden Kräfte unter der Führung des KDAJ zusammengeschlossen haben. Wir dürfen erwarten, daß durch die gemeinsame Behandlung aller hier auftauchenden Fragen die Technik eine große Förderung erhält.

Die Stadt Mannheim entbietet allen hier anwesenden Männern der Technik einen herzlichen Willkommgruß und hofft, daß das hier im Entstehen begriffene Staatstechnikum für Maschinenbau und Elektrotechnik, welches eine der modernsten Anstalten zu werden verspricht, und die große Interessenahme Mannheims an der Neuentwicklung des Saarlandes nach dessen Rückgliederung auch für unsere Stadt Ausgangspunkt für eine kraftvolle Neubelebung der Technik sein mögen.

Renninger, Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim.

heit ist das Stadtbild, „die prägsame Form die sich lebend entwickelt.“ (Goethe.)

Aus dem großen Geheimnis von Blut und Boden steigen auch die an diesem Gestaltungsprozess wirkenden Kräfte auf. Ihre naturnotwendige Auseinandersetzung mit den jeweiligen zeitgeistigen Strömungen finden sinnfälligen Niederschlag in der Art der Formprägung. Am Stadtbild wird sinnfällig der Abtaufarchitektonischer Gestaltung ablesbar; es lüftet von Wert und Unwert, von kultureller Hoheit, es lüftet aber auch von geistiger Not und Klage an.

In diesem Sinn ein Blick auf unsere Heimatstadt von heute und gleichzeitig ein geistiger Blick in die Vergangenheit. Das Urteil ist mit Behmut getränkte Scham: Behmut in Erinnerung an die schon weit zurückliegende letzte große geschlossene Kultur mit ihren architektonischen umfassenden Großtaten.

Scham aber über die Zerrissenheit, über die Unvollkommenheit der hinter uns liegenden technisch und naturwissenschaftlich so hoch geprägten Zeitperioden und Scham über die Zerstörungen, die der Geist dieser Perioden in

auf den großen Zusammenhang hinweist und immer auch den starken bannenden Rhythmus betont, der in jener gewaltigen Stadtkrone, im kurpfälzischen Schloß, ausklingt.

Das ehemalige vornehme Adelspalais steht selbstbewußt, aber nicht aufdringlich, vornehm, zurückhaltend, mit formaler, selbständiger, unabhängiger innerer Prägung neben dem alles überragenden, aber nicht erdrückenden Schloß. Das Bürgerhaus schließt sich in gleichem Geiste im Stadtbild ein in Haltung und Form ganz angemessen der anerkannten und geachteten Stellung des Eigentümers und Bewohners.

Von gleichem architektonischen Geiste befeelt gliedert sich auf der Basis eines einheitlichen wohlgepflegten Kulturwillens das einfach und klar gestaltete Kleinbürger- und Handwerkerhaus. Das ganze atmet den beideren lebensfrohen Geist des rheinisch-fränkischen Kurpfälzers, der sich der autoritären fürstlichen Führung unterwirft. Die ganze Städteinheit, die rhythmisch befeelte Stadt, daß nur wenige bedeutende und hervorragende Baudentmäler; denn sie war jung; aber die wenigen Mittel waren mit überzeugender Kraft und Selbstständigkeit eingesetzt. Nähe waren entsprechend ihrer Bedeutung in wohlproportionierten Ausmaßen einogeliebert, zumeist von öffentlichen Gebäuden oder bedeutenden Bürgerhäusern in



W. Anselm, Bezirksleiter der KDAJ Baden

Ueber den Einsatz der Technik zur Sicherung von Blut und Boden / Von Prof. Dr.-Ing. F. Tölke, KDAJ Karlsruhe

Die Sicherung von Blut und Boden ist das Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung, denn sie entscheidet über Sein oder Nichtsein der Rasse, über Auf- und Abstieg der Nation. Nach ihrer staatspolitischen Verantwortung durch das Reichserbhofgesetz kann es keine vornehmere Aufgabe für die deutsche Technik geben, als an der Schaffung neuer Erdböden mitzuwirken, sei es durch Vermehrung der landwirtschaftlichen Nutzfläche oder durch Sicherung des Ertrages oder durch erhöhte Sicherung von Ernte und Abfall.

Wahrhaft große Herrscher haben in der Ingenieurkunst stets den Wegbereiter der Kultur und deren innige Verflechtung mit der Staatspolitik war ihnen selbstverständlich. Was wäre z. B. Kambyses ohne Menes, dem das Wunderwerk der Eindeichung des linken Nilufers gelang und dessen Fassindämmung durch fünf Jahrhunderte hindurch dem Wandel der Zeiten getreulich hat, oder ohne Amenemmes III., dessen Ingenieure 1200 Jahre später die Nilflut in die libyische Wüste schickten, um das rechte Ufer einzudeichen und unter Kultur nehmen zu können. Hierzu war ein Hochwassererfassungskanal von 400 Kilometer Länge erforderlich, dessen Regulatoren — wir würden heute von beweglichen Wehren sprechen — eine Stauehöhe von 5 Meter bewältigen mußten. Das Entwässerungsbeden bestand aus einer Senke in der libyischen Wüste, die bei Vollflut 12 Milliarden Kubikmeter Nilwasser faßte; hiervon konnten etwa vier Milliarden Kubikmeter in den Trockenmonaten zu Bewässerungszwecken abgelassen werden. Perpetuo bezeichnet dieses Ingenieurwerk als das größte der sieben Wunderwerke der alten Welt; es ist das leuchtendste Beispiel der kulturellen Sendung der Technik aus dem Altertum.

In Zeiten des kulturellen Niederganges mit ihrer liberalistischen Auflockerung des Staatsgefüges wird der Boden allmählich zum Spekulationsobjekt und der Ingenieur zum willenlosen Werkzeug in der Hand finanzkapitalistischer Interessentengruppen. Die Technik wird ihrer hohen Sendung beraubt und zum Fluch der Menschheit. Nur so konnte es geschehen, daß dort, wo sich einst die Kornkammern der alten Welt dehnten, heute nur noch Wüsten und Salzsteppen zu finden sind, und daß von den wunderbaren Bewässerungsanlagen Rebabatnars nur die historische Ueberlieferung übrig geblieben ist.

Als Mussolini über das liberalistische Chaos sagte, war ein Drittel der Anbaufläche Italiens verunpflügt oder unbedarft; nicht selten waren dies gerade diejenigen Landstriche, die im Mittelalter zu den fruchtbarsten zählten. zehn Jahre später hatte eine richtig geleitete Technik 1,3 Mill. Hektar der landwirtschaftlichen Ertragsfläche wieder zugeführt. In der gleichen Zeit stieg die Getreideerzeugung in Italien von 5 auf 7,5 Millionen Doppelzentner und brachte die so hoch ersehnte Selbstversorgung.

Die Entwässerung der pontinischen Sümpfe wird mit Recht als ein großer Triumph der Technik bezeichnet, denn Kaiser und Päpste haben sich vergeblich um die Beseitigung dieses Malariaherdes bemüht, der weite Landstriche unwohnbar machte und eine ständige Gefahr für die Volksgesundheit darstellte. Um so mehr muß man die Ingenieurkunst der nordischen Völker bewundern, die vor der Gründung Roms die pontinische Senke bewohnten und mit Hilfe eines weitverzweigten Entwässerungsnetzes bewirtschafteten. Erst durch ihr späteres Verpflanzen seitens der Römer, d. h. durch Lösung von Blut und Boden, verfiel eine blühende Kultur und das Land verunpflügte.

Es war ein großer Irrtum der Ökonomiegelehrten, das Nachkriegsdeutschland als zu arm zu bezeichnen, um große Meliorationsarbeiten in die Wege zu leiten zu können. Als der Siebenjährige Krieg beendet und die Verarmung Frankreichs unbeschreiblich war, begann Friedrich der Große mit der Entsumpfung der Oder-, Warthe- und Nepe-Brüche, die heute zu den ertragreichsten Landstrichen des deutschen Ostens zählen. Gleichzeitig verband er Ober- und Unter durch horizontale Wasserwege, um den binnenwirtschaftlichen Warenverkehr zwischen den alten und neuen Provinzen zu fördern und einer landwirtschaftlichen Verelendung durch Behebung von Abwasserschlingen entgegenzuwirken.

Nicht ist trügerischer als Meliorationsarbeiten allein nach privatrechtlichen Gesichtspunkten zu beurteilen. Der Bauer, der einen Eichenwald pflanzt, muß sich selbstverständlich darüber klar sein, daß erst seine Ernte oder Urenteil Nutzen davon haben werden. Wenn Amenemmes III. nur an seinen persönlichen Nutzen gedacht haben würde, so wäre das gigantische Werk der Eindeichung des rechten Nilufers wahrscheinlich niemals begonnen worden.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts durchgewarnten die deutsch-holländische Grenze weitestgehende Moorsiedlungen. Die Niederlande haben die einstigen Moore unter Einsatz der technischen Möglichkeiten in Blumen- und Gemüsegärten verwandelt und eine ganze Provinz unter Glas gelegt; so wurde der Weltfuß der holländischen Frühgärten begründet. Auf der anderen Seite der Grenze hielt es ein liberalistisches Realierungsprogramm für zweckmäßiger, der großstädtischen Bodenspekulation die Wege zu ebnen, anstatt die Landflucht einzudämmen und durch Urbarmachung geeigneter Landstriche neue Anbauflächen zu schaffen.

Der Einsatz der Technik zur Schaffung neuer Erdböden wird sich selbstverständlich je nach dem Charakter des Landes ganz verschieden gestalten. Je günstiger die klimatischen Verhältnisse sind, um so größere Aufgaben werden der Technik zufallen. Dies gilt ganz besonders für die Gebiete mit zwei Ernten pro Jahr, wie sie Deutschland in der oberrheinischen Tiefebene besitzt.

Wenn die oberrheinische Tiefebene heute zu den ertragreichsten Landstrichen zählt, so verdankt sie das in erster Linie dem genialen

hablichen Ingenieurobersten Johann Gottfried Tulla, dessen Abwehrkorrektur die ständigen Hochwasserschäden und Weilerlagerungen des Oberrheins beseitigt und gleichzeitig die so notwendige Grundwasserabflutung herbeigeführt hat, ohne die eine ockerbauliche Nutzung weiter Landstriche unmöglich war. Es ist bezeichnend für die liberalistische Denkweise der letzten 50 Jahre, daß das große Werk Tullas auf halber Höhe stehen bleiben mußte, indem die Melioration der Altrheinarme unterblieb. Es ist aber nicht minder bezeichnend, daß der nationalsozialistische Staat die Notwendigkeit dieser Aufgabe sofort erkannt und bereits zahlreiche Landgewinnungs- und Flutregulierungsarbeiten in die Wege geleitet hat.

Je fruchtbarer ein Landstrich ist, um so dichter pflegt die Bevölkerung zu sein; beispielsweise wohnen in Ägypten auf einem anbaufähigen Flächenraum von 23000 Quadratkilometer etwa 14 Millionen Menschen. Je dichter die Besiedlung ist, um so wichtiger ist aber die Gewährleistung eines gewissen Mindestertrages. Je höher dieser hinaufgeschraubt werden kann, um so weiter kann man mit der Ertragsgröße heruntergehen. In der oberrheinischen Tiefebene wird die Mindestertragsleistung maßgebend dadurch beeinflusst, inwieweit das Band in nassen Jahren entwässert und in trockenen beregnet werden kann. Hier drängen Probleme der Lösung, die den höchsten Einsatz der Technik erfordern, denn es ist für den nationalsozialistischen Staat von größter Bedeutung, daß die Verbindung von Blut und Boden gerade im Südwesten des Reiches eine besonders innige ist.

Die Ertragssteigerung verlangt Pumpwerke und Beregnungsanlagen; beide werden maßgebend durch die Frage des Strompreises beeinflusst. Wie Kobbler in einem Aufsatz über

„Landeskultur und Arbeitsbeschaffung“ zum Ausdruck gebracht hat, liegen die Verhältnisse hier meistens so, daß Gemeinden mit ausgebauten Pumpwerken die hohen monatlichen Stromrechnungen fürchten und damit den ganzen Erfolg der Ertragsverbesserung in Frage stellen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, daß der Strompreis für landeskulturelle Aufgaben gesenkt wird, und auch auf dem Gebiete der Stromversorgung der nationalsozialistische Grundgedanke zum Durchbruch kommt, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Ein nicht minder wichtiges Problem ist die Sicherung von Ernte und Abfall, denn Jahr für Jahr erleidet das Volkvermögen durch Verderben befristeter haltbarer Waren ungeheure Verluste. Hier kann nur Wandel geschaffen werden, wenn das stoffweise einsehende Angebot seitens der Landwirtschaft rechtzeitig aufgefangen wird, indem man Kühlanlagen schafft, die den Abfall über eine größere Zeitspanne verteilen. Gleichzeitig kann auf diese Weise dem Bauern eine den Anbau lohnende Preisgestaltung garantiert werden. Auf Vorschlag des KDAJ Karlsruhe wird zurzeit in Muggensturm (Boden) eine Kühlanlage erstellt, die in erster Linie der Speicherung von Tomaten und ähnlichen Frischfrüchten dienen soll. Für die Kühltechnik erschließen sich hier ebenfalls ganz neue Gebiete, die in gleicher Weise der Verlegung des Arbeitsmarktes und der Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages zugute kommen werden.

Überall wo die Technik getreu der Lösung unseres Führers Gemeinnutz über Eigennutz stellt, gerecht sie dem Menschen zum Segen und ist sie berufen, in vorderster Front am Ausbau des Dritten Reiches mitzuwirken. Ganzoffen eingestanden, wird sie zum sichersten Garant von Blut und Boden und damit der Zukunft unseres Vaterlandes.

Handelskammerpräsident Dr. Reuther zur ersten Woche der Deutschen Technik

Wir sind den Männern des KDAJ und DDJ zum wärmsten Dank verpflichtet, daß es ihnen gelungen ist, die erste Woche der Deutschen Technik nach Mannheim-Heidelberg zu bringen.

Die Wahl dieser beiden Städte ist eine überaus glückliche. Bildet Heidelberg in seiner Frühlingschönheit den glänzenden äußeren Rahmen für den geselligen Teil der Tagung, so ist auf der anderen Seite Mannheim als die Industriemetropole im Südwesten des Reiches der Ort, wo für den technisch-wissenschaftlichen Teil der Tagung das größte Verständnis zu finden ist. In Mannheim arbeiten seit vielen Jahrzehnten Ingenieure und Chemiker rastlos an dem Aufbau unserer Industrie. Wenn sehr häufig die stille Arbeit des Chemikers im Laboratorium, des Ingenieurs am Reißbrett unterschätzt wird, so bestimmt nicht in Mannheim.

Möge durch die erste Woche der Deutschen Technik auch an anderen Orten und in den weitesten Bevölkerungskreisen das Verständnis für die Arbeit des Ingenieurs und Chemikers, die das 20. Jahrhundert zum Jahrhundert der Technik gestempelt hat, geweckt werden.

gez.: Dr. Fritz Reuther, Präsident der Industrie- und Handelskammer Mannheim.

Fehler und Aufgaben der deutschen Elektrizitätswirtschaft

Die öffentliche Elektrizitätswirtschaft hat die Aufgabe, die Verwendung elektrischer Energie in jedem Volksgenossen gut und tunlichst preiswert zu ermöglichen. Ein Urteil über ihre Notwendigkeit muß also immer von der Frage ausgehen, inwieweit sie auf dem Weg zu diesem Ziel vorangeht. Betrachten wir die heutigen Verhältnisse, so muß zugegeben werden, daß wir noch allzuweit davon entfernt sind, denn die Elektrizität ist noch an Preise gebunden, welche ihre weitestgehende Verwendung ausschließen. Wir haben in der Kriegszeit die Verwirklichung großer und technisch vollkommener Projekte für die Elektrizitätsversorgung Deutschlands erlebt, aber ohne daß es damit gelungen wäre, die elektrische Energie zu einem „Volksgut“ zu machen. Es steht daher außer allem Zweifel, daß grundsätzliche Aufgaben beim Aufbau der heutigen Elektrizitätsversorgung noch ungelöst sind, deren klare Erkennung die Voraussetzung zur dringend notwendigen Weiterarbeit ist.

Im Aufbau der deutschen Elektrizitätswirtschaft sind vor allem zwei grundlegende Mängel bemerkbar: Erstens das Fehlen einer zentralen Leitung und zweitens die Vorderrschaft von kapitalmäßigen Gesichtspunkten, die den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten direkt entgegengekehrt gerichtet sind.

Das Fehlen einer einheitlichen Führung kann nicht krasser dargestellt werden als durch die Tatsache, daß wir in Deutschland nicht weniger als 204 Aktiengesellschaften, etwa 100 Gesellschaften m. b. H., 5706 Genossenschaften und dazu noch eine Anzahl von städtischen Betrieben besitzen, die sich alle mit der Elektrizitätsversorgung befassen. Es ist dementsprechend, daß über drei Viertel dieser Unternehmen in öffentlicher Hand (Reich, Länder, Kommunen) liegen. Während 1913 noch 76 Prozent der öffentlichen Elektrizitätsversorgung in privater Hand lagen, sind jetzt 76 Prozent in öffentlicher Hand.

Es wäre jedoch ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß dieses Vordringen der öffent-

lichen Hand nach einheitlichen Gesichtspunkten oder gar unter einer starken zentralen Führung erfolgt wäre. Im Gegenteil, wir erlebten das beschämende Schauspiel, daß ohne Rücksicht auf Volkvermögen und Volkswirtschaft ein unerbittliches Scheitern eintrat. Die verschiedenen Konzerne machten sich gegenseitig in schärfster Weise Konkurrenz auf Kosten des einzelnen Stromabnehmers.

Es war so natürlich unmöglich, eine einheitliche planvolle Tarifpolitik zu betreiben. Der Erfolg ist, daß wir heute in Deutschland nicht weniger als 1000 verschiedene Elektrizitätstarife haben.

Beim Fehlen jeder zentralen Leitung konnte natürlich auch die für die Entwicklung dringend notwendige Marktbeobachtung nicht durchgeführt werden. Jedem Leiter eines Elektrizitätswerkes blieb es selbst überlassen, wie er die zukünftige Entwicklung beurteilen wollte. Mangel geeigneter Unterlagen glaubte jeder davon ausgehen zu können, daß die Steigerung des Stromverbrauchs so weitergehen würde, wie in den Jahren der Scheinkonjunktur 1926, 1927 und 1928. Es wurde daher in allen Werken die vorhandene Leistung vergrößert — selbstverständlich ohne daß hierfür ein einheitlicher Plan, sei es auch nur für einzelne Wirtschaftskreise, vorgelegen hätte. Dazu kam noch bei vielen Unternehmen die Sucht, möglichst viele und große Maschinen einzusetzen aufzustellen. So wurden infolge des Mangels einer zentralen Führung Fehlinvestitionen getätigt, die schwere finanzielle Belastungen des Abnehmers sind. Von deren Ausmaß sollen folgende Zahlen ein Bild geben:

Augenblicklich sind in Deutschland in den öffentlichen Elektrizitätswerken 8,1 Millionen kW installiert, die Gesamtsumme der in der öffentlichen Elektrizitätsversorgung arbeitenden Kapazitäten kann mit etwa acht Milliarden Reichsmark eingestuft werden. Von diesen 8,1 Millionen kW wurden aber im Jahre 1932 zur Zeit der Spitzenbeanspruchung, also zur Zeit, wo der höchste Strombedarf stattfand, nur 3,7 Millionen

kW benutzt. Berücksichtigt man jetzt noch eine Reserve von 30 Prozent, so kommt man zu dem Ergebnis, daß 4,5 Millionen kW ausgereicht hätten, den gesamten Strombedarf Deutschlands zu decken. Es ist also eine Ueberinvestition von 3,3 Millionen kW vorhanden. Diese Fehlinvestitionen kann man mit einem Wert von drei Milliarden Reichsmark geschätzt werden. Können man jetzt nur mit einem Kapitaldienst von 8 Prozent für Verzinsung, Tilgung und Abschreibung, so kommt man zu dem Ergebnis, daß diese Fehlinvestitionen einen unnützen Kapitalaufwand von 240 Millionen RM jährlich erfordern. Mit dieser Summe kann man aber nicht die Grobmaßnahmen betreiben, die in diesem Falle zur eigenen Versorgung übergeben werden. Folglich ergibt sich, daß die 240 Millionen Reichsmark von den kleinen Abnehmern aufgebracht werden müssen.

Es muß hier nochmals daran erinnert werden, daß diese Fehlinvestitionen nicht von privaten Werken, sondern von solchen vorgenommen wurden, die sich überwiegend im Besitz der öffentlichen Hand befanden. Zum größten Teil wurden die Neuanlagen noch dazu mit ausländischem Kapital durchgeführt. Allein der den drei größten deutschen Elektrizitätsgesellschaften, die 1930/31 mit einem Aktienkapital von 1,657 Millionen Reichsmark arbeiteten, sind 1,134 Milliarden Reichsmark langfristige, erst nach 1924 aufgenommene Auslandsschulden festzustellen. Nur die Verzinsung sämtlicher von deutschen Elektrizitätsunternehmen aufgenommenen ausländischen Kreditschulden betragt jährlich 70 Millionen Reichsmark.

Einen großen Teil der in Neuanlagen investierten Kapitalien haben Wasserwerke verschlungen, darunter auch solche, die von deutschen Unternehmen im Ausland (Österreich, Schweiz) errichtet wurden und deren Strom nun wieder nach Deutschland eingeführt werden muß. Deutschland hat dadurch einen Einfuhrüberschuß, der von 90 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1926 auf 550 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1931 gestiegen ist und im Jahre 1933 nach sachverständiger Schätzung 900 Millionen Kilowattstunden, das sind rund 7 Prozent der deutschen Gesamtzeugung, betragen hat!

Da die deutschen Elektrizitätswerke selbst ihre Erzeugnisse nur in deutscher Währung bezahlen können, muß also die deutsche Volkswirtschaft durch Kauf anderer Erzeugnisse nicht nur die Defiziten für die Verzinsung der von den deutschen Elektrizitätsunternehmen aufgenommenen Kapitalien aufbringen, sondern noch dazu die Beiträge für die Stromimporte. Diese Einfuhr ist eine Vererbung von deutschem Rationalvermögen, für die heute keine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt. Es kann keine schärfere Anklage dagegen geben als die Tatsache, daß zur gleichen Zeit Tausende deutscher Bergarbeiter brotlos sind, weil der nötige Wafay für unsere deutsche Steintobler fehlt.

Würden die vom Ausland eingeführten Strommengen in deutschen Dampfstraßwerken mit Steinkohlen erzeugt, so wären dadurch allein ca. 1000 Bergarbeiter wieder zu Arbeit und Brot gekommen, noch ungerachtet die Volksgenossen, die beim Transport der nötigen Kohlenmengen usw. Beschäftigung finden würden. Um bei einem nachliegenden Beispiel zu bleiben: Dadurch, daß man in Mannheim Strom aus Kohltobler erzeugt, werden dauernd 500 bis 600 Menschen, sei es direkt, sei es indirekt, durch Fütterung und Transport der Kohlen usw. mehr beschäftigt als wenn dieselben Strommengen aus Wasserkräften gewonnen würden.

Wir sehen also, daß das Fehlen einer zentralen Leitung und die Vorderrschaft kapitalistischer Tendenzen in der deutschen Elektrizitätswirtschaft zu einer mäßigen Vergeudung von Rationalvermögen geführt haben, und daß dadurch die deutsche Elektrizitätswirtschaft im Vergleich zum Aufwand noch unerschwinglich weit von der Verwirklichung ihrer Aufgabe, jedem Volksgenossen die Verwendung der elektrischen Energie zu ermöglichen, entfernt ist. Man wird Lawogocz recht geben müssen, der behauptet, daß der kapitalistische Widerspruch auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft demassen groß ist, daß rechtlich denkende Volksgenossen, welche die Verhältnisse nicht kennen, ihn für unmöglich halten.

Nicht zuletzt ist an diesem Zustand aber auch die Tatsache schuld, daß der Ingenieur bisher in der Elektrizitätswirtschaft nicht der Führer, sondern nur der Sachverständige war. Der deutsche Techniker hat — das können wir mit Stolz behaupten — die Aufgaben, die ihm von der Elektrizitätsversorgung gestellt wurden, ausglänzend gelöst. Die Einrichtungen anderer Werke stellen Glanzleistungen technischen Könnens dar. Es ist aber im Interesse unserer Volkswirtschaft gelegen und auch nicht mehr als recht und billig, daß der Ingenieur auch die Führung unserer Elektrizitätsversorgung inne hat.

Die Elektrizitätswirtschaft führt kein Eigenleben, sie ist mehr als andere Wirtschaftszweige mit dem Volksganzen verwachsen, weil ihre Aufgabe ausschließlich im Dienst am ganzen Volke liegt. Die Neuordnung unserer Wirtschaft muß daher mit in erster Linie bei ihr als einem Wirtschaftsteil, der einen wichtigen Rohstoff, nämlich die Energie erzeugt, beginnen, und es wird notwendig sein, in ihrer Struktur einschneidende Änderungen vorzunehmen. Zwingend ist die Forderung nach einer einheitlichen Leitung, der sich die zum Teil widerstrebenden Interessen der einzelnen Unternehmen unterzuordnen haben und die eine planvolle Gestaltung der Elektrizitätswirtschaft in der Zukunft verbietet.

Mehr als in anderen Gebieten unseres öffentlichen Lebens haben sich in der deutschen Elektrizitätswirtschaft bis heute Fixiertumspolitik und liberalistisches Denken gehalten. An ihre Ziele müssen nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung und heiter nationalsozialistischer Glaube treten, die sich mit dem klar und nüchtern abwägenden Blick des Technikers verbinden, um auch auf diesem Gebiete unseres Wirtschaftslebens dem Aufbauplan des neuen Staates zum Durchbruch zu verhelfen.

R. D. H. J.,
Fachgruppe Elektrotechnik.

Thingstätten in der Südwestmark

Von H. R. Alker

Nach dem Willen des Führers werden in ganz Deutschland Thingstätten errichtet, und zwar dort, wo die großen Massenversammlungen, die Gautreffen stattfinden, also verbunden mit den Aufmarschplätzen oder dort, wo große historische Erinnerungen walten oder endlich, wo ganz besondere landschaftliche Schönheiten sich darbieten.

Für Baden wird immer Karlsruhe der Ort der großen nationalen Veranstaltungen sein und so mußte hier vor allem eine Thingstätte geplant werden. Ein glücklicher Umstand bot die Möglichkeit, einer Idealforderung nachzukommen: An das Hochschullabdon, als dem bevorzugten Ort der leichtathletischen Kampfsportspiele, konnte ein riesiges Aufmarschgelände angeschlossen werden, an welches sich ein Volkstanzplatz angliedert und diese auf eindrucksvolle Tiefenwirkung der großen Aufmärsche streng axial geformte Anlage findet ihren Abschluß in der Thingstätte, wie ja überhaupt die Thingspiele den Höhepunkt nationaler Festtage bilden sollen, die große Aufmärsche, Kampfsportspiele und große Volkstänze aufweisen werden. So gelang für Karlsruhe eine typische Anlage inmitten des schönen ebenen Hardtwaldgeländes, die sogar erlaubt, die uralte kreisförmige durchzuführen. Innerhalb einer mächtigen Ringmauer von 120 Meter Durchmesser sind amphitheatralisch 10 000 Sitzplätze aufgebaut. Dieser Stufenbau ist jedoch ganz anders angelegt als beim antiken Theater. Während dort eine scharfe Trennung zwischen Zuschauer- und Bühne bzw. Szenenbau vorliegt, müssen hier die Sitzreihen seitlich, möglichst weit die Spielfläche umfassen, da sowohl die Massenschöre mit Hunderten von Teilnehmern aus der Menge heraus auf die Spielfläche geleitet werden, als auch viele Einzeldarsteller. Hier beim Thingspiel wirkt ein großer Teil der festlichen Menge darstellend.

Die Spielfläche ist in sich dreifach gegliedert, und wird abgegrenzt durch das segmentförmig in den Ring eingelagerte zweifelhafte Szenengebäude, das die Räume für die Spiel- und Umkleeräume, Räume für die Lautsprecheranlage u. a. m. enthält. Dieser Bau bietet die mannigfaltigsten Möglichkeiten des Auftritts sowohl der Massenschöre als auch von Einzelspielern auf jede Ebene der Spielfläche und zwar hauptsächlich durch einen innerhalb des Baues angeordneten, beiderseits von der Höhe der Oberbühne rampenförmig den Abtreppungen der Spielfläche, bis zu der zwischen Stufenbau und Vorderbühne hinziehenden Durchmarschstraße sich herabsetzenden Gang. Diese neuartige Anordnung der Spielfläche fand auf der letzten Tagung der mit der Lösung dieser Fragen befaßten Arbeitsgemeinschaft der deutschen Architekten, Ingenieure und Regisseure uneingeschränkte Zustimmung.

Das Baumaterial dieser Thingstätte wird der bodenständige Werkstoff sein, der Kies der Rheinebene, mit dem die ganze Anlage betoniert wird. Der Stufenbau ist eine Erdschüttung, die jeweils 3,60 Meter unter bzw. über die Bodengleiche reicht. Die Stufenvorderkanten sind durch eine, ästhetisch und technisch bei den Stadionbauten des Verfassers sehr gut bewährte Konstruktion von Betonpfeilern und darin eingesetzten Betonplatten gesichert.

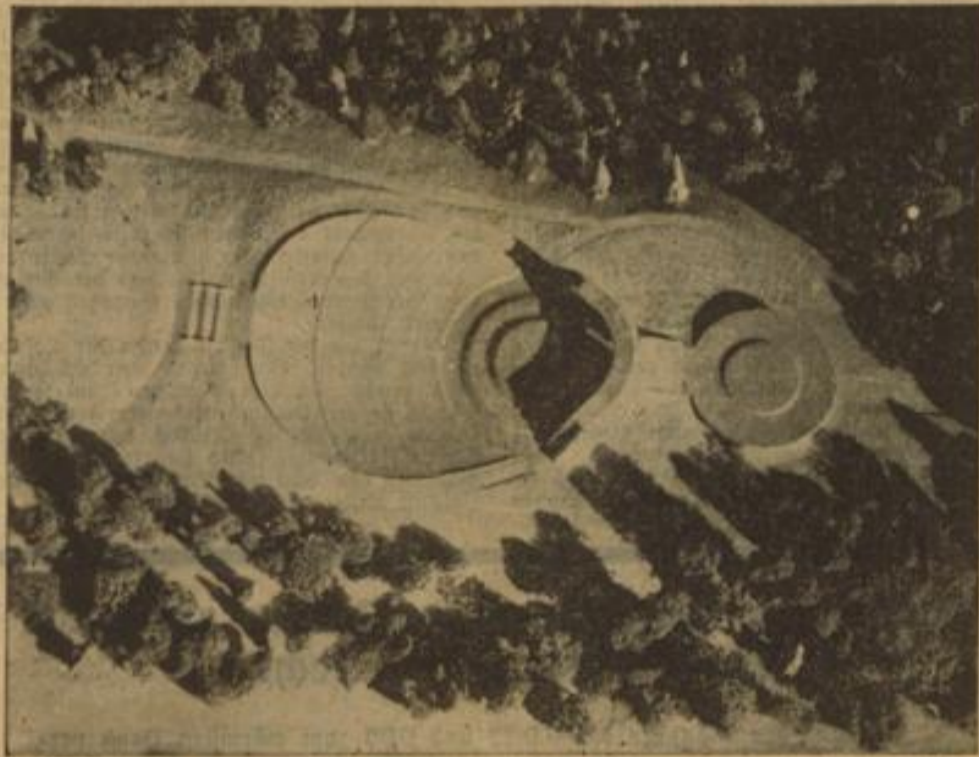
Während in Karlsruhe die Massenversammlung Ausgangspunkt der Planung war, galten in Heidelberg ganz andere Gesichtspunkte, da hier ganz große Versammlungen gar nicht in Frage kommen. Obwohl man bei der Wahl des Bauplatzes also viel unabhängiger war als in Karlsruhe, konnte dennoch nur eine einzige Stelle in Betracht gezogen werden und zwar der sich zwischen beiden Gipfeln des Heiligen Berges nordöstlich erstreckende Berggraben, der von dem alten Ringwald umzäunt, sich unmittelbar an das ehemalige Botanische Institut des Nordgipfels anschließt, dessen Stelle heute die Michaelskapelle einnimmt. Kein Ort ist wie dieser erinnerungsträchtig durch Jahrtausende hindurch, keiner auch zeigt die gleichen landschaftlichen Schönheiten. Von der Thingstätte öffnet sich dem Blick nach Südwesten die weite Rheinebene, deren Vordergrund der Bogenlauf des Neckars kennzeichnet, während im Hintergrund vor den drei Gipfeln der Barbarossa- und des Speyerer Berges die Dom von Speyer sichtbar wird. Nach Osten windet sich das anmutige Neckartal. Hier mußte die Planung sich völlig an die Form des Berggrabens anschließen, ob-

wohl Zuschauertraum und Spielfläche nach den gleichen Erwägungen angelegt wurden wie in Karlsruhe. Als Gesamtform ergab sich hier ein Oval, dem eine zweite, kleinere, kreisförmige Spielfläche für Volkstänze vorgelagert erscheint. Auch hier wird nur das rein bodenständige Baumaterial zur Verwendung gebracht, der rote Sandstein, der zum größten Teil unmittelbar an Ort und Stelle gebrochen wird.

Bei beiden Anlagen ist großes Augenmerk auf die Lösung des akustischen Problems gelegt worden. Mikrophon-, Verstärker- und

Lautsprecheranlage sind nach den neuesten Erfahrungen der letzten Großveranstaltungen durchkonstruiert. Von dem gesamten technischen Apparat des Gustafsen-Theaters ist nichts übernommen als die Anlage der Scheinwerfer, denen beim abendlichen Thingspiel eine ganz besondere Aufgabe zufällt.

Gerade in dem Verzicht auf den ganzen, übertrieben technischen Apparat des bisherigen Theaters liegen die größten Möglichkeiten zur Entfaltung einer neuen vollständigen Spielweise auf wahrhaft heroischer nationaler Grundlage.



HB-Klischee Thingstätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg

Der Elektromotor als Antimarxist

Von W. E. Baltz, Mannheim

Ein merkwürdiger Titel, wird man sagen. Sehen wir zu: Der Titel ist nicht „merkwürdiger“ als der ganze Marxismus.

Der Bürgersohn Karl Marx, der Vater des sogenannten historischen Materialismus, hat verschiedene Theorien aufgestellt, um seine Lehre von der naturnotwendigen Entstehung einer internationalen Gesellschaftsordnung zu beweisen. Er bediente sich hierbei der dialektischen Methode, die einmal Kant „eine sophistische Kunst, feiner Unwissenheit, ja auch seinen vorsichtigen Klendwörtern den Anschein der Wahrheit zu geben...“ nannte. Eine Betrachtungsweise, von der fernher auch Nietzsche sagte, sie überlasse es dem Anderen, nachzuweisen, daß er kein Idiot sei. Genuß: Die Wirklichkeit bei der marxistischen Lehre zum Zusammenbruch gebracht.

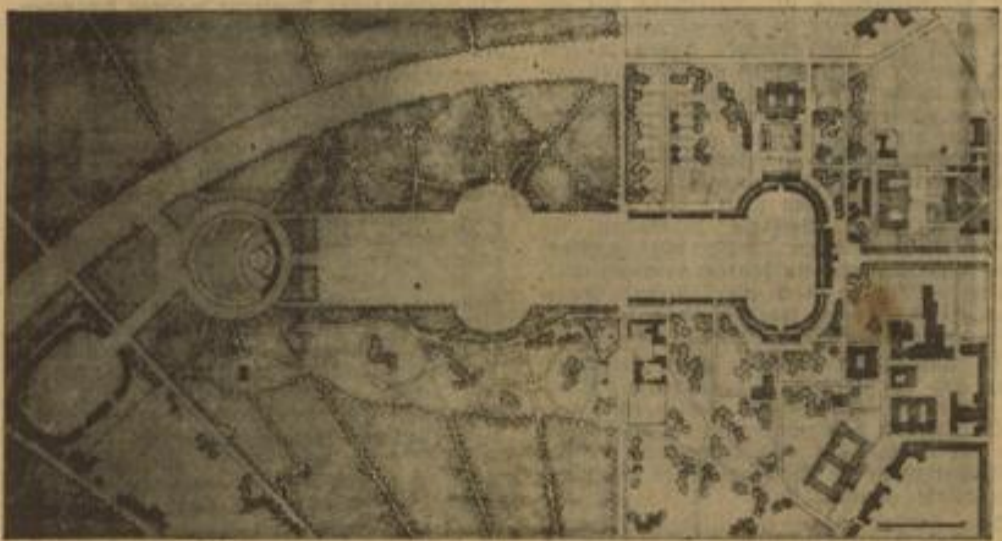
Hier sei nur ein Punkt der marxistischen „Wissenschaft“ kurz beleuchtet, nämlich die von Marx aufgestellte Konzentrationstheorie. Hiermit ist gemeint, daß die „größeren Kapitalen“ die kleineren vernichten, daß mit der „Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise“ das dem einzelnen Kapitalisten gebührende Kapital immer größer sein müsse, „um ein Geschäft unter seinen normalen Bedingungen zu betreiben“.

Die von Marx vorausgesetzte angeblich naturnotwendige Vernichtung des Kleinbetrie-

bes, des kleinen Bauern, des Handwerkers, des kleinen oder wenigstens kleineren Fabrikanten ist nicht eingetreten, weil Marx vor allem ein „Vergaß“, in seine Beweisführung einzubringen: die Tatsache, daß es keine gleichwertige Menschheit gibt, sondern Völker, daß nicht alle Menschen gleich, sondern beträchtlich ungleich sind.

Es kann angenommen werden, daß Marx seine dialektischen Kunststücke auf mikroscopischen Beobachtungen aufgebaut hat. Nämlich — in diesem Zusammenhang — darauf, daß irgendwelche kleine Unternehmungen seinerzeit öfters im Konkurrenzkampf den größeren unterlagen. Vergessenwärtig man sich die Zeit, in welcher „Das Kapital“ erschien (seine Veröffentlichung begann im Jahre 1867), so wird es an sich schon selbstverständlich, weshalb die Lehren des Rabinerabkömmlings aus Trier uns heute so absurd, unbedeutend und lächerlich klingen. Die Zeit, die von Marx so oft verhäßelte „Entwicklung“ ging mit eifrigem Schritt über ihn hinweg.

Was die Konzentrationstheorie betrifft, so wird Marx zu seiner Zeit „übersehen“ haben, daß eine gewaltige Triebkraft für die Zunahme der Größe von Fabriken in zweierlei lag. Einmal in der durch den Beginn der Industrialisierung und die damit im Zusammenhang stehende Menge von Erfindungen maschineller



HB-Klischee Hochschullabdon Karlsruhe, verbunden mit Aufmarschgelände, Volkstanzplatz und Thingstätte



Gottfried Feder

Einrichtungen überhaupt liegenden Tendenz. Man betrachte nur die damalige Textilindustrie! Dazu kommt ein weiteres wichtiges Moment, welches uns hier ganz besonders interessieren soll, nämlich die Tatsache, daß in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Antriebsmittel für Fabriken nur die Kolbendampfmaschine zur Verfügung stand.

Diese Feststellung ist außerordentlich wichtig, weil die erwähnte Maschinengattung in kleinen Einheiten einen sehr schlechten Wirkungsgrad hat. Die Tendenz zur von Marx mißverständlichen „Konzentration“ ist unter anderem wesentlich darin begründet, daß man nach Antriebsmitteln streben mußte, die wirtschaftlich arbeiteten. Das war aber damals die größere Kolbendampfmaschine. Hierin haben wir mit einem wesentlichen Grund für die Erscheinung zu tun, daß die kleinere Fabrik der damaligen Zeit durch die größere verdrängt wurde.

Später schuf hier, von allen marxistischen Agitatoren und „Theoretikern“ vollkommen vernachlässigt, das Austausch neuer Antriebsmittel Wandel. Zuerst war es der Verbrennungsmotor, den wir z. B. in den kleinsten Bandmühlereien des bergischen Landes um die letzte Jahrhundertwende und später emsig an der Arbeit sehen konnten.

In diesem Zusammenhang brachte aber die Elektrotechnik die grundlegende Aenderung!

Diese Erscheinung wird sofort verständlich, wenn man bedenkt, daß der Elektromotor gerade in den kleinsten Einheiten der gleich starken Kolbendampfmaschine in bezug auf den Wirkungsgrad unendlich weit überlegen ist. Hierin liegt aber ein wesentlicher Grund dafür, daß wir, ganz im Gegensatz zur marxistischen Konzentrationstheorie, heute nicht nur kleine Betriebe nach wie vor in aller Herren Länder ein durchaus lebensfähiges Dasein führen sehen, sondern daß der Neubildung solcher Unternehmungen oder der Dezentralisation geeigneter großer Produktionszweige von Seiten der Wirtschaftlichkeit der Antriebsmittel keinerlei Hinderungsgründe mehr im Wege stehen.

Dieses Ergebnis unserer Betrachtung hat volkswirtschaftlich eine ganz außerordentliche Bedeutung. Einmal haben wir hiermit die Möglichkeit, auf lange Sicht betrachtet, die Mannutgroßstädte mit allen ihren sozialen Erscheinungen abzubauen. Dann aber besteht, durchaus im Einklang mit dem Programm der NSDAP, die weitere Möglichkeit, der Bildung eines möglichst dezentralisierten, d. h. auf viele verteilten, Betriebe schaffenden Eigentums die Wege zu ebnen, so eine Vielzahl von Volksgenossen bodenständig zu machen und die räumlichen Wirkungen des Bestehens eines hilflosen Proletariats zu beseitigen. Die Entlastungsmöglichkeit vieler handwerklicher Betriebe von unnötiger, nutzlos körperliche Kräfte verzehrender Handarbeit sei ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnt.

Die Ausnutzung der vielen Möglichkeiten des Elektromotors, seine unendlich weitgehende Verbreitung in vielen Unternehmungen geringerer und geringster Größe erscheint somit heute vor allem nur noch als eine Frage der Tarifpolitik für den Strombezug, die einer weit vorausschauenden pflichtigen Verhandlung und einer endgültigen Lösung bedarf.

Für unsere engere Heimat, vor allen für die Stadt Mannheim und ihre Umgebung, ist die oben behandelte Frage auch noch aus einem anderen Grunde von Bedeutung, nämlich im Hinblick auf die jetzt dringenden Bestrebungen zur Arbeitsbeschaffung. Dieses deshalb, weil in Mannheim mit Brown Boveri eines der deutschen Hauptunternehmer der Elektroindustrie ansässig ist, welches am Ort und in anderwärts in Deutschland gelegenen Fabrikationswerkstätten unter anderem die Erzeugung von Elektromotoren und der zugehörigen Apparaturen betreibt. Auch aus diesem Grunde ist es erwünscht, wenn neben den nachstehenden die Möglichkeit der oben behandelten Frage, die zu den grundlegenden Momenten des Wirtschaftslebens gehört, die ihr gebührende ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Die Ursache der geringen Bevölkerungszunahme ist die Verflüchtigung der Bevölkerung.

Rach Grün Bau.

Eine vorzügliche Spargelsuppe

Zutaten: 1/2 Pfund Suppenporree, 1 1/4 Liter Wasser, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, Salz nach Geschmack. Zubereitung: Den auf gesuchten und gewaschenen Spargel in kurze Stücke schneiden und in dem Wasser ohne Salz zum Kochen bringen. Inzwischen die beiden Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser glattrühren, unter Umrühren zum kochenden Spargel gießen und bei kleinem Feuer in 25 Minuten gartochen.

*) oder auch zu Maggi's Familien-, Frühling- und Legierte-Suppe läßt sich Spargel wie oben vorzüglich verwenden.



Besonders empfehle ich MAGGI'S SUPPEN

denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität - 1 Würfel nur 10 Pf.

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

TEPPICHE
werden je nach Wunsch

1. gereinigt
2. nur entstaubt
3. gefärbt
4. colanisiert (mit Mottenschutz versehen)

6294 K

Färberei Kramer
Gegründet 1861 Fernspr. 402 10
Abholen und Zubringen
Werk in Mannheim



Auf zur Badenia!

Nehmt aber die *Mannheimer Rennsportzeitung* mit,
das offizielle Organ des Badischen Rennvereins

Unsere Voraussagen für Sonntag brachten „Bambus“
„Lebensleid“, „Campagna“, „Rosenfürst“, „Gregorovius“ u. a.

Auch für die Badenia sind unsere Tips Geld wert!

Oberall im Straßenhandel ist die Badenia-Ausgabe der

Mannheimer Rennsportzeitung

für 15 Pfennig erhältlich!



Die Regen-tage kommen!

Ledermäntel von Mk. 10.- an
Batistmäntel von Mk. 12.- an
Lodenmäntel von Mk. 19.50 an

Bergdolt

Mannheim H 1, 5

„Fahrt ins Blaue“
Küstflugabenteuer X der Deutschen Reichsbahn

Samstag, den 12. Mai 1934

Der schönste Fahrt durch schöne Gegenden bei engem, leichtem und schnellem Autoverkehr. Bestes Flugmaterial, Schätzung sehr guter Piloten, Küsten und Seebäder, große Halbtagesverköstigung: Obst und Kaffee einbez. Mittagessen, Schickungen und Kaffeeabgabe nur 1.50 RM. (14 0758)

Wohrt: Mannheim 6.10 Uhr
Heidelberg 6.37 Uhr
Rückfahrt gegen 22 Uhr.

Schönster Hochfahrverkauf (Beste für 11. Mai 12 Uhr) bei Verkehrsamt Mannheim, Mainz, Weibsbüro Mannheim, Kob. Weibsbüro Heidelberg und den Bahnhöfen.

Wichtig! Damen u. Herren!
Die Damen, bei mir u. Dr. Moß
Ihren Anzug oder Kostüm
auch mit angedrucktem Stoff, Gar-
turbeltes Stoff, beste Verarbeitung.
Damen- und Herren-Modellerei
Mois & H. T. 3, 5.
(19 887*)

Amtl. Taschenfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg

Enthält sämtliche Fahrpläne der Pfalz
Mit den Abfahrtsafeln für Mannheim,
Ludwigshafen und Heidelberg

Herausgegeben und bearbeitet von der
Reichsbahn-Direktion Karlsruhe

**Sommer-Ausgabe 1934
Neu erschienen**

Zu haben an den Fahrkartenschaltern, im Bahnhofbuchhandel, im Buchhandel und in den Reisebüros

Preis 30 Pfennig

Der schlechteste Herd

wird wieder wie neu repariert. Garantie für Brennen und Backen. Alle Reparaturen an Herden und Öfen, sowie Setzen, Putzen und Ausmauern (19332K)

**Ofensetzerei Herdschlosserei
F. Krebs, J 7, 11 — Telefon 28219**

die Zeitung der badischen Sportler

NSP-Sport

GRUSSTE

SCHNECKEN

-EXPORT-FIRMA
kauft jedes Quantum

Kriecher - Schnecken

Wir bezahlen die höchsten Preise, ebenso die reellste Abrechnung. (Verlangen Sie Versand- und Lieferungs-Bedingungen)

OSCAR HARDMEIER, Rorschach
(Schweiz) Telefon Nr. 3/49

Einkaufsstelle für Oesterreich:
(Zentralbüro) **BREGENZ** (Austria)
Bahnhofstraße 2 Telefon Nr. 19

Einkaufsstelle für Mittelbaden und Pfalz:
Ferdie Nachl. Schönhof Strick. Hockenheim
Frau Höfer, Speyer am Rhein, Kutschgasse 11

Braune Messe in Mannheim

Nachfolgende Ausstellerfirmen empfehlen sich den geehrten Besuchern

GENERAL-VERTRETUNG:

Richard Gutjahr

Neckarvorland-Straße 23 Telefon 22443

zeigt auf der „Braunen Messe“ (Auto-Halle) sämtliche

NSU-MODELLE 1934

Sämtliche Modelle sind auch prompt sofort ab Lager lieferbar.

Die allbewährten Instrumente der

Piano u. Flügel-Fabrik

Scharf & Hank
MANNHEIM - C 4, 4
In der Mitte der Haupthalle.

Großer Erfolg Halle 3, Stand 95

„Volks“-Drehvervielfältiger „CHM-Rotary“

Inkl. Zubehör nur RM. 39.50
Liefert in der Stunde 2000 tadellose Abzüge.

„Isis“-Präzisions-Zeichen-Maschinen u. -Tische

Der fortschrittliche Mensch schreibt, rechnet und - zeichnet - heute mit Maschinen. Die ISIS-Zeichenmaschinen und Zeichentische haben sich glänzend eingeführt und bewährt.

Alleinverkauf für den Bezirk Mannheim, Ludwigshafen o. Rh. und Umgebung

Chr. Hohlweg G.m.b.H., Mannheim, D 6, 3
Telefon 26242 Fachgeschäft für kaufmännischen und technischen Bürobedarf

Für die Herren Architekten!

In jedes Haus bequeme, moderne Fenster

Schiebefenster

Glaseri Gg. Baus, Schriesheim a. d. B.
Halle 5 der braunen Messen

Besuchen Sie den

Kakteen-Onkel

auf der Braunen Messe
Haupthalle, rechte Ecke

Für Maler, Tapezierer und Privats zeigen wir billige

Leitern und Handwagen

Winter & Philipp
Schwetzingen - Telefon 415 - An Hauptingang links

MÖBEL

von seltener Formschönheit u. besonders niedrigen Preisen zeigen wir in unserer sehenswerten

AUSSTELLUNG

von zirka 100 Musterzimmern

Möbel-Vertrieb Mannheim, P 7, 9

Erzeugnisse süddeutscher Möbelfabriken Kein Laden
KIESER & NEUHAUS Braune Messe, Halle 5, Stand 241



Hercules Standard

Motorräder - Lieferwagen - Kleinwagen

- NORTON -
Riesenacker & Romich
Telefon 44163 z. Zt. Autohalle

Entwürfe für Inserate u. Plakate

Werbe-Beratung **PICHLER & CASSE** Werbe-Verlag

In der Braunen Messe besucht das neuzeitliche Konditorei-

Kaffee der Mannheimer Conditoren-Innung

Betriebsführung: Konditoreimeister Weiler
Solide Preise. Reelle Bedienung. Künstler-Konzert

HAUS DER QUALITÄTS-MÖBEL

S 1, 17 - LUDWIG ZAHN - S 1, 17
Eigene Polsterwerkstätte - Verkauf auf Ehestandsdarlehen
Halle 1, Mittlerer Gang

Ein außergewöhnliches Werk!

La Bataille

In deutscher Sprache!
Mit **Annabella**
„Ausgezeichnete schauspielerische Leistungen“ (NMZ)
„Einer der besten Filme seit langer Zeit“ (Tgbl.)

Die Liebesgeschichte der Marquise v. Yorikaka

Tea-Lustspiel - Neuer Kulturfilm
Neueste Fox-Woche
Beginn: 3.00, 5.40 und 8.15 Uhr

ALHAMBRA

Der Tag des Lachens!
Der Abend ohne Sorgen!
Die Könige des Humores

P. Kemp, Ad. Gondrell
Joe Stöckl, Lisl Karlstadt
Ery Bos, Hilde v. Stolz
gehen

„Mit Dir durch dick und dünn“

Fz. Selta's 100. Film

2 Stunden Lachen!

Ein ganz großer Spaß!
Neues reichhaltiges Vorprogramm
Beginn: 2.50, 5.00, 7.10, 8.35 Uhr

ROXY

Schauburg

Das täglich vollbesetzte Haus ist begeistert über den Großfilm der UFA



Mein Herz ruft nach Dir

Ein Standardwerk guter, fröhlicher Unterhaltung mit **Jan Kiepura** **Maria Eggerth**
Paul Kemp - Theo Lingen - Paul Hörbiger

Jugend hat Zutritt!
Beginn: 2.40, 4.10, 6.15 u. 8.30 Uhr

CAPITOL

Ab heute der Groß-Spielplan

Bernhard Götzke
in dem packenden Werk
Das alte Recht

TOM MIX
in dem lustigen und spannenden Großfilm
1 Minute vor Zwölf

... mitreißend und von tragischer Wucht erfüllt, spannend u. dramatisch bis zum Schluß

... ein richtiger Tom-Mix-Film, der wieder alles begeistert.

Bei ungünstiger Witterung
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 16.15 Uhr
Nachmittags-See **LIBELLE**
in der



100 spannende und lustige Augenblicke in Die große Chance

Volksstück mit Gesang. Musik von **Will Meisel**

Die glänzende Besetzung:
Camilla Horn - Hans Söhnker
Hans Niess - Jakob Tiedtke
Trude Hesterberg - P. Henckels
Hub. v. Meyerinck - Steinbeck
Naase - Schott - Werner

Regie: **Victor Janson**

Vorher:
Ausgezeichnet. Beiprogramm!
Die neue UFA-Tonwoche
2.50 - 4.30
6.30 - 8.30

UNIVERSUM

Gold Spargelsaison in Süfnaroyal Seeheim
(Bergstraße)

14142K Pens. ab 4.25 (4 Mahlz.) Mittwoch Tanzabend
Wochenende 7.50 - Auf Wunsch Diätküche

Tapeten - Entwürfe - Maria May
Die Tapete für die Frau von Geschmack
W. Hasslinger Tapeten D 4, 6
14388K (Beachten Sie mein Schaufenster)

Es ist uns gelungen, die 19237K

Große Sommermodenschau

bis zum 11. Mai einschließlich zu verlängern.

Sfalzbau-Café Ludwigshafen

ERÖFFNUNG der 19238K

Radium-Heilwasser-Trinkkuren

In den Park-Anlagen vor U 1 in Mannheim
Mittwoch, den 9. Mai, vormitt. 7 Uhr.

Am Donnerstag erfolgt die Verabreichung des Heilwassers für Kurgebrauch täglich von 7-10 Uhr vormittags zum Preise von 10 Pfennig pro Glas.

Bad Heidelberg A.-G. **RADIO-SOLBAD Heidelberg**

Neues Theater Mannheim

Dienstag, den 8. Mai 1934
Vorstellung Nr. 298 Miete G. Nr. 25

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten von Aug. Neidhart
Musik von Léon Jessel
Musikalische Leitung: Karl Klauß.
Regie: Walter Joß
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.45 Uhr.

Mitwirkende:
Karl Buschmann - Vera Spahr -
Eisl Bodmer - Hugo Volain -
Lucie Rena - Hedwig Hiltensuß -
Max Reichart - Albert v. Kufwetter
Hermine Ziegler - Bum Krüger -
Joseph Ollenbach - Franz Barionstein

Morgen: Konjunktur Anfang: 20 Uhr

Heute bis Donnerstag

RAMON NOVARRO

spielt und singt sich in die Herzen seiner Bewunderer in:

Liebeslied der Wüste

Ein Tonfilm in deutscher Sprache mit **Myrna Loy**, **Reginald Denny**

II.

BUSTER KEATON

in dem Lustspiel:
»BIER HERI«

4^U 7^U 8^U

SCALA

14298K

Schlachthof

Mittwoch früher
d. Freid. Ruhetage
Anfang 9.1

Für die **Himmelfahrtsausflüge**

ff. Thüringer Salami
die haltbare Schinkenplockwurst

ff. Bierwurst
die gute gerüch. Krakauer

kaufen Sie gut und preiswert in der Metzgerei



Das deutsche Geschäft

Kosensfelder
MANNHEIM J 1, 9-11
TEL. 32717

Ab Samstag la Ochsenfleisch von prämi. Maimarktchösen

Anita Maria
Friedrichstraße
Telef. 51458
Donnerstag, 11.5.34, nach **SPEYER**

Abfahrt 7.00 Uhr. 5 Stunden Aufenthalt
Vorverkauf: Samenhaus Velten, G 2, 8
Hin- und Rückfahrt nur 1 Reichsmark.
Vermietung an Vereine und Schüler
billigst.

19239K

Kein übler Schweißgeruch
mehr, Fußschweiß, Achselchweiß,
Handschweiß verhindert mein
Durid, Flasche 75 Pfennig

Storchen-Drogerie, Marktpl., 11.1.16

Gebrauchte Schreibmaschinen
billigst zu verkaufen

JOSEF ARZT N37

Arbeiter-Anzüge Stanz-, Zieh-, Drückarbeiten
blau und grau

Adam Ammann
Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Werkzeug- und Apparatebau
Massenartikel aller Art
C. & F. Lenhardt, Metallwarenfabrik
Mannheim Tel. 23338 Wertstr. 21



Ehret die Mutter mit Blumen
am Muttertag

Sonntag, den 13. Mai 1934

--- und nach dem Rennen
treffen wir uns in einer der nachstehend sich empfehlenden gutgeführten Gaststätte

Tanzpalais **„CLOU“**
und seine Weltstadt-Bar
Täglich TANZ

P 6, 20

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Gäste habe ich mich entschlossen, neben meinen Qualitätsweinen das beliebte 14290K

Spezialbier des Palmbräu, Eppingen
zu führen. Preis per 1/16 RM. -23

Außerdem kommt heute neu zum Ausschank:
33er Forster Neuberg RM. 0.40

Weinhaus Grässer, D 5, 6
Orig.-Ausschank Winzerv. Friedelsheim

Ackermanns Weinstube

„Zum goldenen Pfauen“

D 4, 14 - Haltestelle Strohmarkt - Telefon 25227

Küche von bestem Ruf

Alle Delikatessen der Saison stets frisch.
Gedeck ab 1,- Mk. Münchener Löwenbräu vom Feß.

Beste Kaffee

Rheingold

In seinen Darbietungen unübertroffen!

„Siechen“-Bier

Hauptausschank N 7, 7
Nähe Wasserturm Kunststraße

Ein schnelles Geschäft!

Sind erst einmal die Interessenten durch eine kleine Hakenkreuzbanner-Anzeige zusammengeführt, dann sind die Vorbedingungen erfüllt für ein Grundstücksgeschäft.

Und nach dem Rennen ---
--- in die

Libelle, O 7, 8

zu dem hervorragenden
Maimarkt-Kabarett-Programm
LIBELLE-SILBER-BAR
einzig in ihrer Art! Geschmackvoll - dezent - zivile Preise.

DAS

Berlin, 8. Mai, 8.15 Uhr
einem für die historische D...
erste große M...
zu der über 4...
listen aus alle...
waren. Man...
Parteilblätter,
representen der...
SA und der...
SS, der Hitle...
front, der De...
Schreibbundes...
Man bemerf...
Soal des „Na...
Lagung, Reich...
Gruppenführer...
Reichsverband...
Gruppenführer...
tenden Presse...
Ministerialtra...
Kofenberg, den...
der NSDAP, Re...
Reichspropagan...
und den Führer...
Zeitungsverleg...
nationalsozialis...
hat eine Reihe...
leiten der Pa...
gung zugesagt...
trierer des Füh...
der Lagung er...
Reichspressech...
Lagung mit...
Ehrenäste und...
Gedenken a...
die 45 SA-Kar...
Cyfern der Ar...
Buggingen gef...
leide der Arbeit...
über zu grun...
folgte u. a.:
Zwei Gründe

Die große

Ein Mädchen d...
Reichsminister...
sorbentischer G...
Lagung in...
flammenben...
Saargebietes